

7. Sekundärliteratur

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Bd. 13. Methodismus in Amerika bis Neuplatonismus. Begr. von Johann Jakob Herzog. - 3., ...

Art. "Mission unter den Heiden: 2., protestantische".

Warneck, Gustav

Leipzig, 1903

II. Vom Beginn der modernen Missionsbewegung bis auf die Gegenwart.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ihren Dienst nahm. Die andere (die Gesellschaft zur Verbreitung des Evang. in fremden Ländern) trieb neben der kirchlichen Versorgung der wachsenden englischen Kolonialbevölkerung nur eine sehr beschränkte Heidenmissionsarbeit unter den Indianern und Negern Nordamerikas. Erst im 19. Jahrhundert wurde sie zu einer wirklichen Missionsgesellschaft. Auch in Schottland war eine Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntnis ins Leben getreten, die seit 1740 einige Missionare zu den nordamerikanischen Indianern sandte, unter denen Dav. Brainerd zwar nur eine kurze aber einflussreiche Tätigkeit übte (gest. 1747). Sonst gab es in dem gesamten Großbritannien, obgleich es mittlerweile zur gewaltigsten Kolonialmacht geworden war, bis in die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts nur vereinzelte Missionsstimmen, keine Missionsthaten. Der Grund lag in dem Tiefstande des religiösen und sittlichen Lebens, der mit der Restauration (1662) einsetzte. „Die bischöfliche Kirche existierte, aber sie lebte nicht“ und auch in den (seit 1687) zum Besitz religiöser Freiheit gelangten Dissentergemeinschaften war geistlicher Schlaf an die Stelle des religiösen Ernstes der Väter getreten.

Da trat seit dem 5. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts eine Erweckung ein, die zwar nicht sofort in eine Missionsbewegung ausmündete, aber in der die innere Triebkraft lag, welche in der folgenden Generation die große Missionsbewegung zu Stande brachte, mit der das gegenwärtige Missionszeitalter einsetzte. John Wesley (1703–1791) und George Whitefield (1714–1770), beide Geistliche der Staatskirche und beide von Herrnhut und von Halle her geistlich beeinflusst, waren die Werkzeuge dieser nachhaltigen Erweckung, die sich auch auf die folgende Generation und von dieser auf den europäischen Kontinent und auf Nordamerika fortpflanzte. In ihren Grundzügen dem deutschen Pietismus ähnlich gestaltete sich diese Erweckung auf englischem Boden viel treiberischer und tumultuariischer und griff tiefer in das Volksleben ein, führte auch, allerdings mehr durch die Gegnerschaft der Staatskirche gedrängt als aus eigenem Antriebe, zur Bildung einer neuen, allerdings nicht einheitlichen Freikirche, der methodistischen. Eine geordnete Missionsthätigkeit unternahm diese Kirchengemeinschaft erst später; aber durch einen der feurigsten Prediger Wesleys, Thomas Coke, wurde bereits 1786 die erfolgreiche methodistische Mission in Westindien eröffnet, nur blieb dieselbe bis zum Tode dieses energievollen Mannes (gest. 1813), der 18 mal den atlantischen Ozean durchschiffte, unter seiner Privatleitung. Das war die große Bedeutung des englischen Revivals, daß es dem erweckten Teile der evangelischen Christenheit das Ohr öffnete, als durch eine Reihe großer weltgeschichtlicher Ereignisse um die Wende des 18. Jahrhunderts der hl. Geist an den fast vergessenen Missionsbefehl erinnerte und daß es zum Gehorsam gegen diesen Befehl willig und fähig machte. Indem diese Ereignisse den Blick der Christenheit auf die ferne Heidenwelt lenkten, gaben sie dem neuerweckten Glaubensleben eine Missionsrichtung; und in dem providentiellen Zusammentreffen der religiösen Bewegung mit der Blickrichtung auf die nichtchristliche Welt lag das *πρόσωπα τοῦ κόσμου* für die gegenwärtige Weltmission, der alle bisherigen Missionsstimmen und Missionsthaten nur vorlaufende Dienste geleistet.

II. Vom Beginn der modernen Missionsbewegung bis auf die Gegenwart. Der Protestantismus wird eine missionierende Macht, seine Mission allmählich Weltmission.

Dennis, *Foreign missions after a century*⁴, New-York 1893; Graham, *The missionary expansion of the Reformed churches*, Edinburgh 1898; Bliss, *Encyclopaedia of missions*, 2 vols, New York 1891. — Von jetzt ab sind die Hauptquellen die Monats- und Jahresberichte der Missions-Gesellschaften (vgl. über sie Warned, Abriß, bei den einzelnen Missionsgesellschaften) und von allgemeinen Missionsorganen: *The Missionary Register* (London) seit 1813, später eingegangen; *Evangelisches Missions-Magazin*, Basel, seit 1816; *Allg. Miss.-Ztschr.*, Gütersloh später Berlin, seit 1874; *Missionary Review of the world*, New-York, seit 1887. Auf die Anführung der einschlagenden Aufsätze aus diesen Organen muß ich verzichten. Ueber die Allg. M. Z. erscheint ferner in Gütersloh ein ausführliches Repertorium (von Horbach), das die fast über die gesamte Mission der Gegenwart sich erstreckende Aufsatz-Litteratur derselben systematisch geordnet hat.

1. Der Anbruch des gegenwärtigen Missionszeitalters.

Warned, Abriß, 1. Abt. Abschn. 1; Abden, *Leben d. William Wilberforce in s. religiösen Entwicklung dargestellt*, nach *The life of W. W. by his sons*, London 1838; Mortimer, *Die Missions-Societät in England, Geschichte ihres Ursprungs und ihrer ersten Unternehmungen*, Barby 1797; Lovett, *The history of the London Miss. Soc.* 2 vols, London 1899; Stock, *The history of the Church Miss. Soc. Its environment, its men and its work*, 3 vol. London 1899. I. Abschnitt 2: *One hundred years ago*; G. Smith, *The life of W. Carey, shoemaker and missionary*, London 1885, Kap. 1 u. 2; Kruijs, *Geschiedenis van het Neder-*

landsche Zendelinggenootschap, Groningen 1894; Otiertag, Entstehungsgesch. der evang. Missionsgesellschaft zu Basel, Basel 1865; Tracy, history of the American Board of Commissioners for foreign missions, New-York 1842.

Es war nicht bloß das religiöse Revival, das den Anstoß zu der modernen Missionsbewegung gegeben hat, sondern eine Reihe weltlicher Faktoren von geschichtlicher Bedeutung sind als kraftvolle Missions-signale in Mitwirkung getreten. Unter ihnen spielen vier die Hauptrolle: 1. die großen mit den Reisen von James Cook beginnenden geographischen Entdeckungen und der ihnen folgende immer ausgebehntere Weltverkehr; 2. die Kämpfe gegen Sklavenhandel und Sklaverei; 3. die Erweckung des nationalen Bewußtseins Englands gegen die Gewaltherrschaft der ostindischen Kompagnie, und 4. im Zusammenhange mit der Erkenntnis der Pflicht gegen die Eingebornen der Kolonien das Wachstum der kolonialen Erwerbungen. Dies alles zusammen: Forschungseifer, Erleichterung und Erweiterung des Weltverkehrs durch die modernen Kommunikationsmittel, immer ausgebehntere koloniale Besitzergreifung und der die allgemeinen Menschenrechte proklamierende Humanitätsgedanke war wie ein Glockengeläute in die evangelische Christenheit hinein: 15 gehet hin, die Wege sind gebahnt und die Thore der Welt weit aufgethan; nun prediget das Evangelium aller Kreatur.

Wie sehr die Cookschen Entdeckungen auch die Kreise der gläubigen Christen namentlich in England entzündeten, das erhellt aus einer Reihe von Flugschriften, durch welche in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrh. unter Hinweis auf sie Stimmung für die Mission gemacht wurde; aus dem großen Einfluß, den sie auf William Carey, den Hauptpionier der Missionsbewegung und Gründer der ersten modernen Missionsgesellschaft, der baptistischen, ausübten; und aus der Wahl einer Südseegruppe (Tahiti) zum ersten Arbeitsfeld der zweiten modernen M. G., der Londoner. Den Cookschen Entdeckungen folgten andere, die namentlich in Afrika immer größere Dimensionen annahmen, und immer wiederholte sich 25 die Thatsache, daß nach Livingstones Parole „das Ende der geographischen That der Anfang des Missionsunternehmens“ wurde. Geographie und Mission stehen bis auf diesen Tag in engster Verbindung miteinander: eine bahnt immer der anderen den Weg. Dazu kam, daß die alten Verkehrsmittel immer mehr durch neue ersetzt wurden, welche die Entfernungen abkürzten, die Reisegefahren verminderten und (auch infolge der gesteigerten 30 Produktion) den überseeischen Verkehr zu einem wirklichen Weltverkehr machten — lauter Weltöffnung für die Mission.

Zum zweiten war es die im Zusammenhange mit den damaligen politisch-freiheitlichen und den philanthropischen Ideen betriebene Agitation zur Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei, welche die Aufmerksamkeit der Christen auf die Heidenwelt richtete. Der Führer in dieser Agitation war der ebenso beredte Parlamentarier wie im lebendigen Glauben gegründete Christ William Wilberforce, der auch im Kampfe gegen die böse Wirtschaft der ostindischen Kompagnie der Bannerträger war. „Ich kann nicht schlafen, schrieb er, die armen Schwarzen mit ihrem Elend stehen mir immer vor der Seele und die Schuld meines gottlosen Vaterlandes“. Nach einem 19 jährigen Kampfe 40 wurde endlich 1807 der Sklavenhandel für ungesetzlich und der Seeräuberei gleich und 1834 die Sklaverei selbst in den englischen Kolonien für abgeschafft erklärt. Schon 1791 hatte sich eine rein philanthropische Gesellschaft gebildet, welche auf der Westküste Afrikas, in Sierra Leone, freigewordene englische und amerikanische Sklaven ansiedelte und lediglich ihre Zivilisierung sich zur Aufgabe stellte. Der Versuch mißlang, aber er half mit zur 45 Gründung der englischen Kirchen-M. G. (1799), an der Wilberforce thätigen Anteil hatte.

Wie schon bemerkt, war England mittlerweile zu einer großen Kolonialmacht geworden; aber wie überhaupt die ganze Kolonialgeschichte eines der dunkelsten Blätter im Buche der Weltgeschichte ist, so war auch die alte Kolonialgeschichte Englands voll von Blutvergießen, von Treulosigkeit, Ungerechtigkeit und Härte gegen die Eingebornen, speziell 50 die indische. Seit 1600 besaß eine nach und nach zur erobernden Macht werdende Kompagnie fürstlicher Kaufleute das Handelsmonopol in Indien, die nur das eine Ziel verfolgte: sich zu bereichern. Dazu führten ihre Beamten, von denen man sagte, daß sie ihre Religion am Kap zurückließen, das gottloseste Leben, hielten sich große Harems und betrachteten es als ein ergötzliches Schauspiel, wenn ihre Konkubinen in den Senanas ihren 55 Götzendienst verrichteten; ja der erste Gouverneur von Bengalen, Charnock, brachte auf dem Grabe einer seiner Konkubinen selbst Gözenopfer dar. Über 80 Jahre lang herrschte diese Kompagnie in Indien, ohne daß für ihre zahlreichen Beamten auch nur eine Kirche errichtet worden wäre und den wenigen Kaplänen, die seit 1698 infolge des erneuerten Freibriefs hinausgeschickt werden mußten, gab ein General-Gouverneur das Zeugnis, daß 60

„ihr schwarzes Kleid ihnen keinen Schutz gegen die allgemeine Verderbnis der Sitten gewährt habe“. Von irgend welcher Fürsorge für das Wohl der Eingebornen, geschweige für ihre Christianisierung war keine Rede; erst war die Kompagnie religiös indifferent, später voll bitterster Feindschaft gegen jeden Missionsversuch, ja sie wurde geradezu eine Patronin des Heidentums. Das allein hätte nun am Ende des 18. Jahrhunderts nicht hingereicht, die öffentliche Meinung in England gegen die ostindische Kompagnie aufzuregen; aber als die ungerechten Kriege, die sie führte, die Vertragsbrüche, die zu ihrer Politik gehörten, die Steuererpressungen, unter denen das Volk verarmte und speziell die schandbaren Handlungen des ebenso begabten wie gewaltthätigen Oberstatthalters Warren Hastings (1772—1785) daheim bekannt wurden, da begann seit 1783 ein 30 Jahre dauernder Kampf gegen diese Mißregierung, welcher trotz der heftigsten Opposition der Kapitalisten der Kompagnie mit der durch Gesetz, die sog. „frommen Klaukeln“, erzwungenen Öffnung Indiens auch für die Mission endete. Neben Wilberforce und Charles Grant, die den Kampf im englischen Parlamente führten, griffen erfolgreich auch einige fromme Regierungskapläne in denselben ein, namentlich Dav. Brown, Claud. Buchanan und S. Martyn, welche einem kleinen Kreise erweckter Christen, unter Führung des energischen als Methodist verspotteten Pastors Simeon in Cambridge, in den indischen Kolonialdienst zu bringen gelungen war. Unter diesen Kämpfen wider die Egoismuspolitik der ostindischen Kompagnie, die 1833 und 53 zu immer vollständigeren Siegen führten, bis 1859 die Herrschaft derselben völlig beseitigt wurde, wuchs in England die Erkenntnis seiner Verschuldung gegenüber die dem britischen Regimente unterworfenen Heiden, so daß die Pflicht zur Mission allmählich auch als eine nationale Schuldigkeit erkannt wurde.

Freilich zunächst waren es noch kleine Kreise, in denen das sprossende Missionsleben wurzelte, eine zweite Generation des Revivals, nicht bloß unter den Dissenters, sondern auch in der Staatskirche, deren offizielle Organe sie freilich als eine „Rest des Methodismus“ bezeichneten. Ins Rollen gebracht wurde aber der Stein durch einen einzelnen Mann, den früheren Schuster und späteren Baptistenprediger William Carey, einen genialen Autodidakten, besonders von eminenter Sprachbegabung (geb. 1761, gest. 1834), der schon als Schusterlehrling die Cookschen Reiseberichte mit lebhaftem Interesse studiert und sich eine große Weltkarte angefertigt hatte, in die er alle neuen geographischen Kenntnisse, die er sich erwarb, eintrug und mit statistischen Angaben reichlich ausfüllte. Es war ein dreifaches, wodurch er 1792 die Missionsbewegung in Gang brachte: 1. ein wirkungsvoller Traktat: *An enquiry into the obligations of Christians to use means for the conversion of the heathen, in which the religious state of the different nations of the world, the success of former undertakings and the practicability of further undertakings are considered*; 2. eine gewaltige Predigt über Jes. 54, 2 und 3: *Erwarte Großes von Gott und unternimm Großes für Gott*, und 3. die Gründung der baptistischen Missions-Gesellschaft, als deren erster Sendbote er selbst nach Indien ging, wo er eine großartige, namentlich litterarische, der modernen Mission bahnbrechende Thätigkeit entfaltete.

Jetzt war eine That geschehen, die weit über die baptistische Denomination hinaus anregend wirkte. Schon 1794 erschien ein „Missionsaufruf an alle evang. Dissenters, welche die Kindertaufe praktizieren“, der vielen Beifall fand, selbst bei Bischöflichen, unter denen Dr. Haweis die führende Rolle spielte. Infolge dieses Aufrufs kam 1795 unter zahlreicher Beteiligung die zweite moderne Missionsgesellschaft zu stande, die, weil Vertreter aller Kirchenabteilungen an ihr sich beteiligten, schlechthin als „die Missions-Societät“ bezeichnet wurde, später aber die Londoner M. G. hieß. „Die kleinlichen Unterscheidungen unter uns von Namen und Formen, und die Verschiedenheiten der Kirchenverfassung sollen heute von dem größeren, edleren und bedeutungsvolleren Christennamen verschlungen werden“ hieß es am Tage ihrer Stiftung. „Es ist nicht unsere Absicht, Presbyterianismus, Independentismus, Episkopalismus oder irgend eine andere Kirchenform, sondern einzig und allein das herrliche Evangelium unseres gepriesenen Gottes zu den Heiden zu senden“ — ein Interkonfessionalismus, der sich freilich auf die Dauer nicht hielt; mit der Zeit ist die Londoner M. G. wesentlich eine independentische geworden. 1796 fand die erste Ausfendung von 29 Personen auf einem eignen Schiffe nach Tahiti statt.

Teils beschämt durch diese Unternehmungen der Dissenters, teils durch ihre anglikanischen Anschauungen verhindert ihnen beizutreten, thaten sich auch die erweckten Kreise der Staatskirche unter Führung von John Benn, J. Morton, Ch. Simeon, W. Wilberforce u. a. zur Gründung einer kirchlichen M. G., der Church Miss. Society for Africa

and the East (C. M. S.), zusammen und setzten sie schon 1799 ins Werk. Im Anfang war ihr Weg sehr dornenvoll: die Bischöfe hielten sich zurück und die ersten Missionare mußte man aus Deutschland beziehen; aber nachdem es 1841 ihrem großen Direktor, Henry Venn, gelungen war, einen *modus vivendi* mit dem Episkopat herbeizuführen und sie im Kampfe wider den Ritualismus für die evangelische Richtung innerhalb der eng- 5 lischen Staatskirche immer mehr das kräftige Rückgrat bildete, entwickelte sie sich nach und nach zur größten unter allen evang. Missionsgesellschaften.

So waren im Laufe von kaum 7 Jahren drei epochenmachende Missionsorgane ins Leben gerufen worden, mit welchen die Missionsthätigkeit des Protestantismus nicht nur in ein ganz neues Stadium getreten war, sondern auch eine feste Fundamentierung er- 10 halten hatte, die eine Garantie für den weiteren gesunden Fortschritt gewährte. Das wurde zunächst darin ersichtlich, daß sich die junge Missionsbewegung sowohl auf den europäischen Kontinent wie nach Nordamerika fortpflanzte. Schon mit der englischen Revivalbewegung war das geschehen, die geistlich belebend, wenn zunächst auch nur auf kleine Kreise beschränkt, nach Deutschland, Holland, Frankreich und die Vereinigten Staaten 15 hinübergewirkt hatte, in Deutschland den älteren Pietismus verjüngend, der namentlich im Süden und im Westen sich erhalten und in der durch den Augsburger Senior Ursperger (1780) zu stande gebrachten und in Basel domizilierten deutschen Christentums-Gesellschaft eine neue Pflegerin gefunden hatte. Zwischen diesen Kreisen und den eng- 20 lischen Missionsorganen, namentlich mit der Londoner M. G., kam es nun zu einer lebhaften Verbindung, deren Ergebnis nicht bloß die Erweckung eines regen Missionsinteresses, sondern auch die Begründung selbstständiger Missionsorgane war. Zuerst in Holland, unter Vermittlung des Dr. van der Kemp, der im Alter von 50 Jahren als Pionier der Londoner M. G. nach Südafrika ging (geb. 1747, gest. 1811), die Stiftung der Nieder- 25 landische Zendinggenootschap (1897), dann in Deutschland, unter Vermittlung des Oberforstmeisters von Schirnding, die Begründung der ersten Missionschule durch den Berliner Pastor Jänicke (1800), die sich aber damit begnügte, den damals bestehenden Sendungsorganen ausgebildete Missionare zur Verfügung zu stellen (in Summa 80, unter ihnen hervorragende Männer wie Rhenius, Nidel, Güglaß). 1815 kam es dann in 30 Basel zur Gründung erst auch einer bloßen Missionschule, die 88 ihrer Zöglinge (unter ihnen Kölle, Schön, Krapf, Gobat, Pfander, Hörnle, Leupolt, Weitbrecht) allein an die englische Kirchen-M. G. abgetreten hat, die sich dann 1822 zu einer selbstständigen Sendungsanstalt erweiterte. Frankreich trat erst 1824, Nordamerika aber schon 1810 durch die Gründung eigener Missionsorgane in die moderne Missionsbewegung ein.

2. Die Missionsorgane.

35 Warnef, *Ev. Missionslehre* 2, 2. Abteilung, Die Organe der Sendung und Abriß, Abschnitt 5; Dennis, *Centennial survey of foreign missions, being a conspectus of the achievements and results of evang. missions in all lands at the close of the nineteenth century*, New-York 1902. Vgl. A. M. Z. 1902, 327; Wiggers, *Geschichte der evangelischen Mission*. I. Geschichte der Missionsanstalten, Hamburg u. Gotha, 1845; Brauer, *Das Mis- 40 sionswesen der evang. Kirche in seinem Bestande*, nur erschienen I und II: Die Missionsanstalten und Gesellschaften der evang. Kirche des europ. Festlandes, Hamburg 1847 u. 1851; Gumbert, *Die evang. Mission, ihre Länder, Völker und Arbeiten* 2, 1. Teil: Die Missionsgesellschaften, Galtw 1894; *A Handbook of foreign missions, containing an account of the principal Prot. miss. societies in Great Britain with notices of those of the Continent and 45 in America*, London 1888; Grundemann, *Die Entwicklung der evang. Mission im letzten Jahrzehnt (1878—1888)*, Viesefeld 1890. I. Das Missionswesen in den heimatischen Kirchen; Wirbt, *Der deutsche Protestantismus und die Heidenmission im 19. Jahrh.*, Gießen 1896.

Aus der zahlreichen Literatur über die einzelnen Missionsgesellschaften gebe ich, nach Ländern geordnet, nur die wichtigsten Monographien: Myers, *Centenary of the Bapt. M. Soc.*, 50 London 1892; Lovett, *The history of the London M. S.*, 2 vol., Lond. 1899; Stock, *The history of the Church M. S.*, 3 vol., Lond. 1899; Parcoe, *Two hundred years of the Soc. for the prop. of the gospel*, Lond. 1902; Anderson-Morsehead, *The hist. of the Univers. M. to Central-Africa*, Lond. 1897; Armstrong, *The hist. of the Melanesian Miss.*, Lond. 1900; Moister, *A hist. of the Wesleyan Missions*, Lond. 1871; Weir, *For. Missions of the 55 Church of Scotland*, Edinb. 1900; G. Guinness, *The story of the China Inland-Miss.*, Lond. 1893; Tracy, *History of the American Board*, New-York 1842 u. Memorial volume of the first 50 years of the Am. Board, Boston 1863; Reid, *Missions and Miss. Soc. of the Meth. Ep. Church*. Revised and extended by Gracy, 3 vol., New-York 1896; Schulze, *Abriß einer Gesch. der Brüdermission*, Herrnhut 1901; Eppler, *Geschichte der Basler Mission*; 60 1815—1899, Basel 1900; v. Rhoden, *Gesch. der Rhein. M. G.*, Barmen 1888; Langemann, *Gesch. der Berliner M. G. und ihrer Arbeiter*, 4 Bde, Berlin 1872 ff.; Krausestein, *Kurze Gesch. der Berliner Mission*, Berlin 1893; Gensichen, *Fortsetzung derselben für die Jahre*

- 1893—1901, Berlin 1902; Karsten, Geschichte der evangelisch-lutherischen Mission in Leipzig, 2 Bde, Güstrow 1897; Kruijs, Geschiedenis van het nederlandsch Zend. Gen. en zeijne zendingsposten. Groningen 1894; Lögstrup, Det Danske Missionselskabs historie i 80 aar, Kopenhagen 1907; Dahle, Oversigt over det Norske Miss. S.s historie hjemme og ude³, Stavanger 1897; Knight, The Miss. Secretariat of Henry Venn, London 1880; Stursberg, G. Taylor und die China-Inland-M., Neukirchen 1897; Hermann, Dr. R. Graul, und seine Bedeutung für die luth. Mission, Halle, 1867; Kober, Chr. Fr. Spittlers Leben, Basel 1887; Hoffmann, Elf Jahre in der Mission, Stuttgart 1853; Heise, Joseph Josenhans, ein Lebensbild, Calw 1895; Wangemann, Ein Lebensbild von seinem ältesten Sohne, Berlin 1899; Dalton, Joh. Gohner, Berlin 1898; Lebensbeschreibung des Pastor L. Harms von seinem Bruder, Hermannsburg 1868.

Nicht bloß in England, auch auf dem Kontinent traten die amtlichen Kirchen nicht nur nicht in die Missionsbewegung mit ein, sondern sie stellten sich ihr fast ohne Ausnahme gegnerisch gegenüber. Diese Notlage brachte die Missionsfreunde vor die Alternative: entweder von jeder Missionsunternehmung abzustehen oder von dem amtlichen Kirchenorganen unabhängige Sendungsorgane ins Leben zu rufen. Da ihnen der Sendungswille Gottes höher stand als die kirchenoffizielle Autorität, so wählten sie natürlich das letztere. Und da auch bei den Kolonialregierungen die junge Mission nicht nur keine Unterstützung, sondern heftige Gegnerschaft fand, so blieb sie ganz auf die christliche Freiwilligkeit angewiesen. Auf der einen Seite war das ihre Stärke, auf der anderen begünstigte es aber das Vorurteil, als sei die Mission nur die Privatliebhaberei der kleinen frommen Kreise. Allerdings hat sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in der Stellung der amtlichen Kirchen zur Mission ein großer Wandel vollzogen: in dem Maße als sie selbst geistlich belebt wurden, sind ihre Organe, namentlich die Pastoren, die Hauptpfleger des heimatischen Missionslebens geworden und hat man in den freien Gesellschaften korporative Neugestaltungen erkannt, die durch die Mobilmachung der christlichen Freiwilligkeit eine Steigerung der kirchlichen Aktivität herbeigeführt, zu der es ohne sie nicht gekommen sein würde, so daß jetzt zwischen den amtlichen Kirchen- und den freien Missionsorganen das freundlichste Verhältnis gegenseitiger Dienstleistung besteht; doch ist trotzdem jenes Vorurteil bis heute nicht völlig überwunden. Bei der veränderten Stellung der offiziellen Kirchen zur Mission ist nun wohl wiederholt der Gedanke aufgetaucht, die Sendungsveranstaltung in die Hände von amtskirchlichen Organen zu legen, aber zur Ausführung ist er nur ganz vereinzelt, z. B. in Schweden gekommen. Je länger je mehr hat sich die Überzeugung durchgesetzt, daß die ursprünglich aus der Not geborene Institution der freien Missionsgesellschaften eine providentielle sei, weil sie nicht bloß belebender auf das heimatische Missionsleben eingewirkt, sondern auch praktischer für den Missionsbetrieb selbst sich erwiesen hat als ein etwaiger kirchenoffizieller Apparat. So ist in den großen Kirchengemeinschaften, namentlich in den Staatskirchen, der freigesellschaftliche Missionsbetrieb die Regel geblieben. Neben der kleinen Brüdergemeine ist nur in den schottischen Kirchen und in einer Anzahl amerikanischer Denominationen die Mission von Anfang an Sache der Kirche als solcher gewesen. Hier ist eine besondere Missionsbehörde bestellt, welche im Auftrage der Synoden die Missionsangelegenheiten verwaltet. Aber auch wo die Missionen kirchliche Betriebe sind, werden die Unterhaltungskosten durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Diese Beiträge sind von sehr kleinen Summen allmählich zu bedeutenden Leistungen angewachsen und belaufen sich in der gesamten evangelischen Christenheit jetzt jährlich auf rund 65 Millionen Mk.

Als die amtliche Kirche den Dienst versagte, stellte sich noch ein zweiter Notstand ein: es fanden sich keine Theologen als Missionare. Die alte holländische und die dänisch-hallesche Mission hatten nur Theologen in den Missionsdienst gestellt; jetzt wo sie fehlten, mußte man dem Vorgange der Brüdergemeine folgen und Laienmissionare aussenden. Anfänglich wurde auf eine Ausbildung derselben wenig Gewicht gelegt, bald aber gründete man Missionschulen, deren auf einen Kursus von 4—6 Jahren berechneter Lehrplan je länger je mehr einen wissenschaftlichen Zuschnitt erhielt. Mit Ausnahme von Amerika und Schottland, wo es von Anfang an die Regel war, die Missionare von den theologischen Seminaren bzw. den Universitäten zu beziehen, haben in den übrigen protest. Ländern die meisten M.-Gesellschaften eigene Unterrichtsanstalten für ihre Sendlinge errichtet. Erst vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts an ist namentlich in England der Prozentsatz von Theologen, die in den Missionsdienst getreten sind, ein großer geworden; auf dem europäischen Kontinent ist er noch immer ein geringer, wenn auch ein wachsender. Etwa seit der Mitte und im steigenden Maße seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts sind auch approbierte Ärzte und unverheiratete Frauen ausgesendet worden, die

letzteren, um vornehmlich in der heidnischen und heidenchristlichen Frauenwelt als Lehrerinnen, Ärztinnen und Diakonissen allerlei Art thätig zu sein.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts haben sich mit dem wachsenden Verständnis der Pflicht zur Ausbreitung des Christentums die Missionsorgane so bedeutend vermehrt, daß es heute kaum möglich ist, eine lückenlose Liste derselben zu geben. Die Vermehrung hat ihren Grund zunächst in der Vielgestaltigkeit der protest. Kirchenform. Je länger je mehr trat fast jede Kirchenabteilung selbstständig in die Missionsarbeit ein und so entstanden bei der Menge ihrer Denominationen namentlich in England und Nordamerika zahlreiche Sendungsorgane. Da sich die immer weiter um sich greifende Missionsbewegung von der gesamten kirchlichen Bewegung nicht isolieren ließ, so führten auch die konfessionellen und sonstigen theologischen Strömungen namentlich in den großen Kirchenkörpern zu besonderen Missionsgründungen. Ferner haben missionstheoretische Differenzen und meist in Verbindung mit ihnen individuelle Eigenarten kraftvoller Persönlichkeiten, wie z. B. Gohners, L. Harms, H. Taylors, und endlich heimatlich-territoriale und kolonialpolitische Motive neue Missionsgesellschaften ins Leben gerufen. Auf der einen Seite hat die so entstandene Fülle von Sendungsorganen unzweifelhaft den Missionseifer multipliziert, auf der anderen aber auch die Missionskräfte zersplittert, viel Reibungen verursacht und den Missionsbetrieb verteuert, so daß jetzt statt Neugründung weiterer Gesellschaften Konzentration der bestehenden Missionsorgane wünschenswert ist, ein Desiderium, das erfreulicherweise wenigstens innerhalb einiger größerer Kirchengruppen, namentlich der presbyterianischen, eine Erfüllung zu finden beginnt. Leider geht aber neben den auf Zusammenschluß der Missionsorgane gerichteten Bestrebungen auch eine ungesunde individualistische Richtung her, die mit der Abneigung gegen Organisation phantastische Weltbevangelisierungspläne verbindet. Von England her ist diese Richtung namentlich durch die China-Inland-Mission und durch Gr. Guinness, von Amerika her durch den rhetorischen Dr. Pierjon, der die Parole: *diffusion not concentration* ausgegeben hat, und die sog. Allianzmissionen begünstigt und in kleine freikirchlich gerichtete Kreise auch auf den Kontinent verpflanzt worden. Ihr äußerstes Extrem ist eine Art Franktireurum, das aus sog. Freimissionaren besteht, die ohne Anschluß an eine Gesellschaft auf eigene Hand „evangelisieren“. Ihre Zahl wie ihr sehr zweifelhafter Erfolg ist unkontrollierbar. Bei der Charakterisierung der Missionsmethode kommen wir auf diese ganze Richtung zurück.

Jedenfalls ist es ein großer Apparat, mit dem der Protestantismus aller Kirchenabteilungen heute in der Missionsarbeit steht. Nun ist es in einem Encyclopädie-Artikel unmöglich, die Geschichte der Gründung und Entwicklung der diesen Apparat bildenden ca. 160 selbstständigen Sendungsorgane auch nur zu skizzieren; wir müssen uns daher darauf beschränken, eine statistische Übersicht über die hervorragendsten zu geben und zwar nach Ländern und in denen englischer Zunge zugleich nach Denominationen geordnet, mit Angabe des Gründungsjahrs, der (unter Nichtchristen thätigen) ordinierten Missionare, der Jahreseinnahme (mit Ausschluß der auf Propagandazwecke innerhalb christlicher Kirchen und auf die kirchliche Pflege der weißen Kolonialbevölkerung verwendeten Mittel) und der Arbeitsgebiete.

Großbritannien.

Missionsorgane	Jahr der Gründung	Missionare	Einnahmen in Mk.	Missionsgebiete
1. G. zur Ausbreitung des Ev. Hochkirchlich . . .	1701	ca. 300	ca. 1 750 000	Kanada, Westindien, Brit-Guayana, Süd- u. Westafrika, Madagaskar, Ozeanien, Borneo, Indien, 50 China, Japan.
2. Englische Kirchen-M. G. Anglik.-evang. . . .	1799	412	7 000 000	Kanada, West- u. Ostafrika, Mauritius, Ägypten, Palästina, Persien, Indien, 55 China, Japan, Neuseeland.
3. Südamerikanische M. G. Hochkirchlich	1844	16	340 000	Feuerland u. Südamerika.

Missionsorgane	Jahr der Gründung	Missionare	Einnahmen in M.	Missionsgebiete
4. Universitäten-Mission				
5 Hochkirchlich	1858	38	740 000	Ostafrika.
5. Die Baptistische M. G.	1792	141	1 555 000	Westindien, Ostindien, Kongo,
6 Die Londoner M. G. Independentisch	1795	166	2 450 000	Süd- und Ostafrika, Madagaskar, Südsee, Indien, China.
10 7. Die Missions-Vereinigung der Freunde (Quäker)	1866	—	412 000	Madagaskar, Indien, China, Syrien. 27 nichtord. Missionare.
15 8. Die Wesleyanische Methodist. M. G.	1813	198	ca. 2 090 000	Süd- und Westafrika, Westindien, Ostindien, China.
9. Die Miss. der vereinigten methodist. Freikirchen	1857	32	320 000	Ost- und Westafrika, China, Jamaika.
20 10. Die M. G. der Presbyterian. Kirche v. England	1847	19	480 000	Indien, China, Formosa, Singapur.
11. Die Mission der Presbyterian. Kirche von Irland	1840	25	216 600	Indien, China Syrien.
25 12. Die Mission der calvinist. Kirche von Wales (Presbyt.)	1840	18	150 000	Asien.
13. Die Mission der schottischen Staatskirche (Presbyt.)	1829	26	965 000	Brit. Central-Afrika, Indien, China.
30 14. Die Mission der vereinigten freien Kirche von Schottland (Presb.)	1843 bzw. 1900	110	2 510 000	Brit. Central-, West- u. Südafrika, Indien, China, Neuseeland, Jamaika, Südarabien.
15. Die China-Inland. Miss. (Interdenominational)	1865	30	ca. 1 000 000	China. 283 nichtord. Missionare.
40 16. Nordafrika-Mission (Interdenominational)	1881	—	180 000	Nordafrika. 28 nichtord. Missionare.
45 17. Die Miss.-Vereinigung der jenseitigen Gegenden. Regions beyond missionary union	1889 bzw. 1899	5?	470 000	Kongo, Indien, Südamerika. 29 nichtord. Missionare.
50 18. Die Miss. der Christen oder (Plymouth-)Brüder	1827	—	385 000	West- u. Ostindien, China, Mal. Archipel, Centralafrika. 119 nichtord. Missionare.
55 19. Die Heilsarmee	1865	—	470 000	Indien, China, Japan, Südafrika, Südamerika, Westindien. ca. 220 nichtord. Missionare.

Zu diesen britischen Hauptmissions-Gesellschaften kommen nun noch 21 kleinere selbstständige Missionsbetriebe, die teils der anglikanischen Kirche (5), teils den Baptisten (1), teils den Methodistern (4), teils den Presbyterianern (3), teils den Unitariern (2) angehören, teils interdenominational sind, und eine Menge (namentlich Frauen-) Hilfs-Missions-Gesellschaften, welche zum Teil bedeutende Beiträge oft für besondere Zwecke leisten,

auch Missionare und besonders Missionarinnen stellen. Nimmt man sie alle zusammen und rechnet die zahlreichen Laienmissionare ein, welche fast alle britischen Sendungsorgane, einige ausschließlich, andere vorwiegend, in ihrem Dienste haben, so stellt sich die Gesamtleistung Großbritanniens für die Heidenmission auf 2700 männliche Missionare und ca. 29 Millionen Mark.

5

Vereinigte Staaten.

Anm. Da fast alle diese Gesellschaften auch Evangelisationsarbeit innerhalb der römischen Christenheit treiben und in ihren Berichten dieselbe von der Heidenmission nicht reinlich scheiden, so können nur annähernd zuverlässige Angaben gegeben werden.

Missionsorgane	Jahr der Gründung	Missionare	Einnahmen in Mk.	Arbeitsgebiete	10
1. Der amerik. Board der Bevollmächtigten für die ausw. Missionen. Independentisch (Am. B.)	1810	160	2 570 000	Ost- u. Westafrika, Südsee, Indien, China, Japan, Türkei.	15
2. Die amerik. bapt. Miss.-Union	1814	150	2 300 000	Indien, Asien, China, Japan, Kongo.	20
3. Der Missionsboard der südlichen baptist. Konvention	1845	35	480 000	China, Japan, Westafrika.	25
4. Die M. G. der protest. bischöflichen Kirche der V. St. von Amerika	1835	37	910 000	China, Japan, Nordamerika.	25
5. Die M. G. der methodistischen bischöflichen Kirche des Nordens	1819	210	1 850 000	Liberia, China, Indien, Japan, Korea.	30
6. Der Missionsboard der methodist. bischöflichen Kirche des Südens	1846	45	800 000	China, Japan, Korea, Nordamerika.	35
7. Der Missionsboard der presbyt. Kirche in den V. St. von Amerika	1837	228	3 000 000	Westafrika, Indien, Siam, China, Japan, Korea, Syrien, Persien, Nordamerika.	40
8. Der Missionsboard der vereinigten presbyterisch. Kirche Nord-Am.s	1859	38	556 000	Ägypten u. Nordindien.	
9. Missionskomitee der presbyt. Kirche in den V. St. des Südens	1861	46	530 000	China, Japan, Korea, Kongo.	45
10. Missionsboard der reformierten Kirche in Amerika (Dutch)	1832	30	690 000	China, Indien, Japan, Arabien.	50
11. Missionsboard der luth. Generalsynode	1841	15	180 000	Indien, Liberia.	
12. Mission der vereinigten Brüder in Christus	1853	16	85 000	Japan, China, Westafrika.	
13. Die christl. M. G. der Jünger (disciples)	1875	38	400 000	China, Japan, Indien, Türkei, Westindien.	55
14. Miss.-G. der Freunde (Quäker)	1873	—	160 000	China, Japan, Indien, Syrien, Jamaika. 14 nicht-ord. Missionare.	60

Missionsorgane	Jahr der Gründung	Missionare	Einnahmen in Mk.	Arbeitsgebiete
15. u. 16. Die christl. und 5 Miss.-Alliance, und die skandinavische Missions- Alliance in Nord-Am.	1897	62	500 000	Centralafrika, Indien, China, Tibet, Japan, Syrien, Arabien, Westindien. Die Missionare vermutlich nicht ord.

Zu diesen größeren Missionsorganen kommen noch kleinere, die sich auf folgende Denominationen verteilen: auf die Baptisten 3, die Methodisten 5, die Presbyterianer 4, die Lutheraner 4, auf die deutsche evang. Synode, die deutschen Reformierten, die christl. Kirche, die christl. Konvention, die Kirche Gottes, die Adventisten des 7. Tages, die Unitarier, die Universalisten je 1, die amerik. (kongregat.) Miss.-Association, die wesentlich unter den Negern arbeitet, 2 Evang. Associationen und 6 interdenominationalen Gesellschaften. Also in Summa 49 selbstständige Missionsorgane der V. St., die mit Hinzurechnung der Laienmissionare ca. 1700 männliche Sendboten in ihrem Dienste haben und mit Einrechnung der bedeutenden Gaben zahlreicher Hilfs-, namentlich Frauen-M.G. für die Heidenmission etwa 19 Mill. Mk. vereinnahmen.

Von großer Bedeutung für das Missionsleben in den V. St. ist die seit 1886 in Gang gebrachte studentische Missionsbewegung geworden, die als ihr Losungswort „die Evangelisation der Welt in dieser Generation“ angenommen, einen interdenominationalen Charakter trägt und zu einer internationalen Student volunteer missionary union sich erweitert hat, die namentlich in England einen großen, auf dem Kontinente bis jetzt aber nur einen geringen Anhang gefunden. Sie ist aber keine aussendende M.G., sondern nur eine Werberin für den Missionsdienst unter der studierenden männlichen und weiblichen Jugend, die den zahlreichen Geworbenen — es sollen ihrer bereits ca. 4000 sein — die Wahl läßt, welcher Gesellschaft sie ihre Dienste anbieten wollen. Auf ihre Grundsätze kommen wir später zurück.

Britisch-Nordamerika (Kanada).

Missionsorgane	Jahr der Gründung	Missionare	Einnahmen in Mk.	Missionsgebiete
1. Die M. G. der methodist. Kirche von Kanada . . .	1824	45	650 000	Japan, Kanada.
2. Das Missionskomitee der presbyt. Kirche von Kanada	1844	38	590 000	China, Formosa, Ost- und Westindien, Neuhebriden.

Dazu kommen noch 2 kleinere baptistische, eine independentische und eine anglikanische M.G., so daß die Gesamtleistung Kanadas für die Heidenmission sich auf 95 Missionare und 1 450 000 Mk. stellen.

Der europäische Kontinent. 1. Holland.

Die holländische Missionsthätigkeit bietet das Bild einer großen Zersplitterung, deren Folge ist, daß keine der Gesellschaften 15 Missionare in ihrem Dienste hat. Die älteste und einst bedeutende Niederländ. M. G. ist sehr zurückgegangen, seitdem infolge ihrer theologisch-liberalen Richtung die strenggläubigen Kreise sich von ihr trennten und sie ihr fruchtbarstes Missionsgebiet, die Minahassa auf Celebes, aus Mangel an Mitteln an die niederl. Kolonialkirche abgetreten hat. Alle Gesellschaften arbeiten ausschließlich in niederländisch-Indien. Es sind folgende:

1. Die niederl. M. G.	Begr. 1797	12 Miss.	105 000 Mk.	
2. Die mennonitische (taufgesinnte) Vereinigung f. Mission	" 1847	5 "	61 000 "	
3. Das Java-Komitee	" 1855	6 "	45 000 "	
4. Die Vereinigung zur Ausbreitung des Ev. in Aegypten	" 1886	2 "	11 400 "	
5. Der niederl. M.-Verein	" 1856	10 "	95 000 "	5
6. Der Utrechtsche M.-Verein	" 1859	14 "	131 500 "	
7. Die niederl. luth. M. G.	" 1880	2 "	11 000 "	
8. Die reform. Kirchen-M.	" 1892	5 "	70 000 "	

Abgesehen von den Prädikanten, d. h. den für die europ. Gemeinden angestellten holländ. Kolonialgeistlichen (36) und den sog. Hilfspredigern (26), die unter der Super-¹⁰ intendenz jener stehend, die eingeb., der niederl. Kolonialkirche inorporierten gefestigten Gemeinden verwalten, stellt also jetzt Holland 56 eigentliche Missionare und bringt mit Hinzurechnung der 90 000 Mk. Beiträge für die Brüdergemeine, die Rheinische und die Neukirchener Mission ca. 600 000 Mk. auf.

2. Deutschland.

15

Missionsorgane	Jahr der Gründung	Missionare	Einnahmen	Arbeitsgebiete
1. Brüdergemeine	1732	203	1 023 165 *	Labrador, Alaska, Nord- u. Mittelamerika, Westindien, 20 Suriname, Süd- u. Ostafrika, Australien, Himalaya.
2. Die Basler evang. M. G.	1815	198	1 300 893	Westafrika, China, Indien.
3. Die Berliner M. G. I	1824	104	624 400	Süd- und Ostafrika, China. 25
4. Die Rheinische M. G.	1828	104	866 667	Süd- u. Südwestafrika, Niederl. Indien, China, Neuguinea.
5. Die norddeutsche M. G.	1836	19	140 030	Westafrika.
6. Die Gohnerische M. G. Berlin II	1836	45	225 403	Indien. 30
7. Die ev. luth. Leipziger M. G.	1836	58	548 754	Indien, Deutsch- u. Englisch-Ostafrika.
8. Die luth. Hermannsbürger M. G.	1849	62	392 258	Südafrika, Indien. 35
9. Die luth. Schlesw.-Holst. M. G.	1877	13	160 613	Indien.
10. Die Neukirchener (interkonf.) M. G.	1881	18	70 829	Java, Englisch-Ostafrika. 40
11. Der allg. evang.-protest. M.-Verein	1884	8	81 380	Japan und China.
12. Evang. M. G. f. Deutsch-Ostafrika, Berlin III	1886	19	136 536	Deutsch-Ostafrika.
13. Die luth. Neuendettelsauer M. G.	1886	14	36 345	Neuguinea, Australien. 45

* Freiwillige Beiträge nur 652 124 Mk.

Hierzu kommen noch 12 kleinere Missionen, von denen 2 im Anschluß an die China-Inland-Mission arbeiten; eine deutsche Allianz- und eine selbstständige chinesische Personal-Mission; eine sog. Sudan-Pionier-M.; 2 freikirchliche Missionen; der Jerusalem-Verein; 50 3 ausführende Frauen-Vereine; und endlich die deutsche Orientmission — sie alle zusammen mit nur 50 männlichen Missionaren und einer Einnahme von ca. 550 000 Mk., so daß also die sämtlichen deutschen Gesellschaften 915 Missionare stellen und fast 6 Mill. Mark vereinnahmen, eine Summe, in welche allerdings sowohl die bedeutenden Gaben zur Deckung von Defizits wie die Zinsen von Spezialfonds, und die aus nichtdeutschen 65 Gebieten eingegangenen Beiträge eingeschlossen sind.

Real-Encyclopädie für Theologie und Kirche. 3. A. XIII.

3. Französische Missions-Gesellschaften
gibt es 2, eine in Frankreich (Paris) und eine in der französischen Schweiz (Lausanne).

	Missionsorgane	Jahr der Gründung	Missio- nare	Einnahmen	Arbeitsgebiete
5	1. Die Pariser evang. M. G.	1825	56	880 000	Senegambien, Franz. Kongo, Südafrika, Madagaskar, Tahiti, Maré.
10	2. Die Mission der freien Kirchen der rom. Schweiz (Miss. Romande) . . .	1879	18	145 000	Südafrika.

4. Die skandinavischen Missionen.

	1. Die dänische M. G. . .	1821	16	190 000	Indien, China.
	2. Die norwegische M. G.	1842	42	600 000	Südafrika, Madagaskar, China.
15	3. Die evang. (schwedische) Vaterlandsstiftung . . .	1861	27	330 000	Ostafrika, Indien.
	4. Die Mission der schwe- dischen Kirche	1874	15	121 000	Indien, Südafrika.
20	5. Der schwedische Missions- bund	1878	28	216 000	Kongo, China, Kleinasien.
	6. Der Heiligungsbund in Nerike	1890	10	50 000	China, Südafrika.
	7. Die finnische M. G. . . .	1859	9	120 000	Swamboland.

25 Dazu gibt es in den 4 skandinavischen Ländern noch 6 kleine freikirchlich gerichtete und 2 lutherische Missionen, und 3 die indische Santhal-Mission unterstützende Vereine mit zusammen ca. 45 Missionaren und 250 000 Mk. Einnahmen, so daß auf Gesamt-skandinavien 15 Miss.-Gesellschaften mit 190 Missionaren kommen und eine Einnahme von 1 850 000 Mk.

30 Mit diesen europäischen und amerikanischen Missionsorganisationen ist aber der prot. Missionsapparat noch keineswegs erschöpft; es sind eine ganze Reihe solcher Organisationen auch in den überseeischen Kolonien teils unter den dortigen Ansiedlern, teils dadurch zu stande gekommen, daß große M. G. G. ihre dortigen Betriebe von ihrer heimatlichen Leitung unabhängig gemacht und selbstständig gestellt haben. Auch in den heiden-
35 christlichen Kirchen haben sich einige Missionsvereine gebildet. Aus allerlei Gründen, die zu detaillieren zu weit führen würde, ist es leider nicht möglich, über alle diese Organe genaue Angaben zu machen; wir müssen uns daher mit den wichtigsten und auch bei diesen meist mit Schätzungen begnügen. Einen großen Teil ihrer Betriebskosten bestreiten die kolonialen M.-Gesellschaften teils aus den Beiträgen der heiden-christlichen Kirchen,
40 teils aus Mitteln der Kolonialregierungen bzw. Kolonialkirchen.

Die Kolonien.

	1. Die Mission der holländ. reform. Kirche von Südafr.	Begr. 1857 bis 1888	? 67 Miss.	? 250 000 Mk.
	aus 4 Synoden bestehend			
	2. Die Njassa-Miss. der Napholländer	1886	5 "	85 000 "
45	3. Die kongregationalistische Union u. M. G. von Südafr.	1877	21 "	17 000 "
	4. Die südafr. M. G. der Wesl. method. Kirche	1883	? 40 "	175 000 "
	5. Die australische Wesl. method. M. G.	1855	20 "	266 000 "
	6. Die Miss. der presbyt. Kirche von Viktoria	1859	11 "	75 000 "
	7. Die Melanesische (kirchliche) Mission	1849	12 "	200 000 "
50	8. Die reform. Kirche in Niederl. Indien	—	26 "	—
	9. Die Sangir- und Talaut-Insel-Mission	1885	8 "	—
	10. Die indische Santhal-M.	1867	3 "	70 000 "
	11. Die Bethel Santhal-M.	1875	2 "	25 000 "
55	12. Die Puna und indische Dorfmission	1893	—	200 000 "
			bloß nicht-ord. Missionare	

13. Die Jamaica baptist. Union	Gegr. 1849	24 Miss.	180 000 Mt.
14. Die Jamaica bapt. M. G.	" 1856	6 "	34 000 "
15. Die kongregationalist. Union von Jamaica	" 1876	7 "	36 000 "
16. Die Wesl. method. Kirchen-Mission des Ostens	" 1884	42 "	118 000 "
17. Die Wesl. method. Kirchen-M. des Westens	" 1884	16 "	330 000 "

Hierzu kommen vielleicht noch 6—8 kleine selbstständige Missionen und eine Menge von M.-Hilfsgeellschaften mit zusammen einer Einnahme von etwa 2 Mill., so daß man auf die Kolonien und die heidenchristlichen Kirchen insgesamt 24 M.-Gesellschaften, 370 Missionare und 4 Mill. Mt. Missionsbeiträge rechnen kann.

Summieren wir nun die Gesamtleistung des Protestantismus aller Nationen und Kirchen für die Heidenmission, so stellt sie sich auf rund 4700 ordinierte und über 2000 Laien-, also zusammen auf 6700 männliche Missionare und auf einen jährlichen Aufwand von 65 Mill. Mark, wenn man die Aufwendungen einrechnet, welche die gleich zu erwähnenden Hilfsgeellschaften für die Mission machen. Vergrößert wird aber dieses männliche Missionspersonal noch durch 3628 unverheiratete Missionarinnen, von denen ca. 3300 auf den englisch redenden Teil der protest. Welt entfallen, und durch 496 approbierte Ärzte und 223 Ärztinnen, von welchen beiden nur 34 auf die kontinentalen Missionen kommen. In Summa also, mit Ausschluß der 4350 Missionarsfrauen, ein Missionspersonal von fast 11 000 Köpfen, ungerechnet die zahlreichen Mitarbeiter aus den Eingebornen, deren erst später zu gedenken ist. Von den 166 selbstständig aussendenden Miss.-Gesellschaften sind es nur 60, welche mehr als 15 Missionare in ihrem Dienste haben.

Eine sehr wesentliche Unterstützung erhalten die evang. Missionen aller Kirchenabteilungen durch eine Reihe von Bibel- und Traktatgesellschaften, welche auf ihre Kosten für den Druck und zum Teil auch für Verbreitung von missionarischen Bibelübersetzungen und sonstigen Schriften Sorge tragen. Von den ersteren sind die hervorragendsten: die britische und ausländische (gegr. 1804), die nationale schottische (1809), die amerikanische (1816) und die niederländische B. G. (1814); von den letzteren die Londoner (1799) und die amerik. Traktat-G. (1825) und die G. zur Verbreitung christl. Kenntnis (1698), ferner unter den ca. 30 auf den Missionsgebieten: die christl. Litteratur-G. für Indien (1859) und die G. zur Verbreitung christl. und allgemeiner Kenntnis unter den Chinesen (1887).

Das immer wachsende Bedürfnis nach gegenseitiger Verständigung hat schon seit Jahrzehnten zur Veranstaltung allgemeiner Missionskonferenzen geführt, sowohl solcher, welche die gesamten Missionsorgane eines bestimmten Gebiets (Indiens, Chinas, Japans, Südafrikas), wie solcher, welche die Missionsorgane des gesamten Protestantismus zu gemeinsamen Beratungen versammelten. Diese Konferenzen, unter denen die New-Yorker im Jahre 1900 den Charakter einer ökumenischen trug, sind jetzt eine stehende Institution geworden; sie wiederholen sich alle 10 Jahre und bilden nicht bloß ein brüderliches Einigungsband unter den oft recht differenten Missionskorporationen, sondern in ihren umfangreichen Protokollen bieten sie auch ein höchst wertvolles Quellenmaterial für die Missionslehre.

Aus der Menge der hervorragenden Persönlichkeiten, denen das heimatliche Missionsleben wie die Organisation des Missionsbetriebs besondere Förderung verdankt, müssen wir uns leider begnügen, nur einige Namen zu nennen; aus England: W. Carey, Ha-weis, Ch. Simeon, J. Pratt, Henry Venn, E. Vickersteth, H. Taylor, Erskine, Inglis, A. Duff; aus Nordamerika: Mills, Anderson, A. C. Thompson, Simpson, Mott; aus Holland: Helbring, Neudenburg, van Rhijn, Witteveen; aus Deutschland: Spittler, W. Hoffmann, Josenhans, Barth, Volkering, Ahlfeld, Wallmann, Wangemann, Knaf, Graul, Gohner, L. Harms, Christlieb; aus Skandinavien: Rönne, Kalkar, Bahl, Dahle, Waldenström, Franzen.

3. Die Missionsgebiete.

Warneck, Abriss, 2. Abt., Die evang. Missionsgebiete; Gumbert a. a. O., Die Missionsgebiete; Burkhardt-Grundemann, Kleine Missionsbibliothek, 4 Bde, Bielefeld 1876 ff.; Grundemann, Die Entwicklung u. s. w., II. Das Werk auf den Missionsfeldern; derselbe, Kleine Missionsgeographie und Statistik zur Darstellung des Standes der ev. Mission am Schlusse des 19. Jahrh., Calw 1901; derselbe, Neuer Missionsatlas, Calw 1896; Zahn, Der Adler ist die Welt, Gütersloh 1888. Dazu die früher angeführten Werke von Wiggers, Kalkar, Brown, Smith und Graham.

Als die moderne Mission ihr Werk begann, machte man sich keinen Plan, wohin man gehen sollte. Der Plan wurde im Himmel gemacht und die Menschen folgten ihm, fast ohne daß sie es wußten. Reflexionen traten erst später ein. Man ging dahin, wo ein Weg offen war und wo den Missionaren der Zutritt gestattet wurde. Teils waren es christliche Kolonien, die man als Missionsgebiete erwählte, teils geographische Ent-

deckungen, denen man folgte, teils politische Aktionen und Verträge, die das Signal zum Beginn einer Mission gaben. Der Kulturstand der Missionsobjekte ist bei der Wahl der Missionsgebiete kaum in Rechnung gezogen worden; aber unter dem Einfluß der göttlichen Begleitung ist es geschehen, daß der auf die sog. Naturvölker entfallende Prozentsatz der Missionsarbeiter ein größerer ist als der auf die Kulturvölker entfallende, ein Verhältnis, das im 20. Jahrhundert vermutlich eine Änderung erfahren wird. Ähnlich ist es mit den Religionen: mit ihnen allen mißt sich heute das Christentum; aber im größten Umfange und mit dem meisten Erfolge ist der Kampf bisher mit den niederen Religionen, den animistischen und polytheistischen, mit den ohne heilige Litteraturen geführt worden. Mit den pantheistischen, atheistischen, moralistischen und monotheistischen Religionen stehen wir wesentlich noch in der Periode der Vorpostengefichte; mit ihnen werden die entscheidenden Schlachten erst im 20. Jahrhundert geschlagen werden. Am verschlossensten ist bis heute die mohammedanische Welt der christlichen Mission geblieben; unterdes wird wenigstens vor den Thoren derselben durch eine ausgedehnte Evangelisations- und Schulthätigkeit innerhalb der alten orientalischen Kirchen gearbeitet.

Nur sehr allmählich, im steigendsten Maße erst seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, hat die moderne Mission einen weltweiten Umfang angenommen, so daß man sagen kann: soweit sie zugänglich ist, ist heute die Erde ihr Arbeitsgebiet. Überblicken wir nun dieses Gebiet in geographischer Ordnung.

20 A. Amerika.

Fast in ihrer Gesamtheit ist die Bevölkerung Amerikas bereits eine christliche, die des Nordens, mit Ausnahme von Mexiko, vorwiegend eine evangelische, die des Südens fast ausschließlich eine römisch-katholische. Wir haben es aber nur mit dem nichtchristlichen bzw. mit dem nichtchristlich gewesenen Teile dieser Bevölkerung zu thun, der das Objekt der evang. Mission bildet bzw. das Ergebnis dieser Mission ist. Er besteht 1. aus den eigentlichen Ureinwohnern, 2. aus den als Sklaven importierten Afrikanern und deren zahlreicher Nachkommenschaft und 3. aus den freiwillig einwandernden Asiaten. Die Ureinwohner zerfallen in zwei Hauptgruppen: in die Eskimo im arktischen Norden und in die Indianer, die sich in zahlreichen Stämmen von Alaska und Kanada an über den ganzen langgestreckten Erdteil verteilen. Die importierte Bevölkerung besteht teils aus Negeren, die wesentlich in den V. St. und in Westindien, aber auch in Centralamerika und in Guyana heimisch geworden sind, teils aus indischen und chinesischen Kulis, die nach Westindien und in die Kolonien des nördlichen Südamerika als Arbeiter eingeführt werden. Die übrigen Asiaten: Chinesen und Japaner finden sich fast ausschließlich in den V. St. und im westlichen Kanada.

1. Die arktischen Regionen.

Hans Egede, Ausführliche und wahrhafte Nachricht vom Anfang und Fortgang der grönländ. Mission, Hamburg 1740; Granz, Historie von Grönland enth. insbesondere die Gesch. der dortigen Mission, Barth 1770; Die Mission der Brüder-Unität. I. Labrador. Gnadau 1871. Schulze a. a. D.

Die aus nur ca. 10 500 Eskimo bestehende Bevölkerung des eisigen Grönland ist völlig christianisiert und zwar sowohl durch die von Egede 1721 begonnene dänische wie durch die 1733 von Matth. Stach eröffnete brüderkirchliche Mission. Da die spezifische Missionsarbeit hier ihre Aufgabe erfüllt hatte, hat die Brüdergemeinde im Jahre 1900 ihre sechs Stationen an die dänische Kirche abgetreten und sich von diesem ihrem zweitältesten Missionsgebiete zurückgezogen.

In dem benachbarten, gleichfalls von einer nur spärlichen Eskimobevölkerung (ca. 1500) bewohnten Labrador arbeitet ausschließlich die Brüdergemeinde seit 1771. Auf 6 Stationen hat sie unter unsäglicher Geduld 1266 Christen gesammelt.

Die dritte, allerdings mit Indianern (ca. 19 000) bereits stark durchmischte, kompakte Eskimobevölkerung (ca. 15 000) finden wir in dem die nordwestliche Halbinsel des arktischen Amerika bildenden, wegen seiner Goldfelder jetzt viel genannten Alaska. Die Mission ist hier noch ziemlich jung, erst 1877 wurde sie von der nördlichen Presbyterianerkirche der V. St. durch Dr. Jackson begonnen. Jetzt sind 7 amerikanische Missionen, denen wieder die Brüdergemeinde als achte sich zugesellt hat, hier im Gange, die zusammen auf einigen 30 Stationen 9—10 000 teils Eskimo-, teils Indianerchristen in ihrer Pflege haben. Die originellste ist die des Freimissionars Duncan, der nach seiner Trennung von der englischen Kirchenmission mit den in Metlakatla (brit. Kolumbia) durch ihn christianisierten und civilisierten Tsimshier-Indianern nach der Annetteinsel übersiedelte, wo er in einem Neu-Metlakatla ein christliches Gemeinwesen organisierte, das namentlich durch seine Kulturerfolge die allgemeine Bewunderung erregt.

2. Britisch Nordamerika. Dominion of Canada.

Fritschel, Gesch. der christl. Missionen unter den Indianern Nordamerikas im 17. u. 18. Jahrh., Nürnberg 1870; Batty, Forty two years amongst the Indians and Eskimo. Pictures from the life of John Horden, London 1893; Young, Unter den Indianern Nordamerikas, 2 Bde, deutsch, Gütersloh 1899.

Dieses riesige, etwa 15mal so große Gebiet wie das deutsche Reich, das jetzt unter dem Namen Dominion of Canada eine ziemlich selbstständige Kolonie bildet, hat neben 5 Millionen Kolonisten eine Eskimo- und Indianerbevolkerung von vielleicht 120 000 Seelen, von denen fast ein Drittel evang. Christen und ein Zwölftel den kolonialen Kirchen inforperiert ist. Politisch ist es jetzt eingeteilt in die drei Hauptgebiete: Kanada, Hudsonia und brit. Kolumbia, von denen jedes wieder in mehrere Provinzen zerfällt. Obgleich die Engländer durch die Hudsonsbai-Kompagnie schon seit 1669 den Nordosten des Landes beherrschten und seit 1763 auch den Süden, das damals franz. Kanada, eroberten, so gelang es doch erst 1820 dem frommen Kaplan der genannten Handelsgesellschaft John West eine Mission unter den Indianern in Gang zu bringen, die, von der C.M.S. aufgenommen, unter Überwindung riesiger Schwierigkeiten im Laufe von 80 Jahren sich von dem oberen See im Südosten bis zur Herschel-Insel an der Grenze von Alaska im Nordwesten ausgedehnt und durch heroische Männer (Cochran, Cowlay, Duncan, Horden, Macdonald, Pompas) unter Mithilfe tüchtiger Indianer (Budd, Settee) auf jetzt 63, über 11 bischöfliche Diöcesen verteilten Stationen über 15 000 Indianer- und Eskimochristen in zum Teil wohlgeordnete und wirtschaftlich blühende Gemeinwesen gesammelt hat.

Neben der C.M.S. stehen (von den Katholiken abgesehen) vornehmlich die S.P.G. und die kanadischen Methodisten und Presbyterianer auf vielleicht 40 Stationen hier in der Arbeit. In absehbarer Zeit wird die Christianisierung der heidnischen Indianerreste in der ganzen Dominion of Canada vollendet sein. Auch unter den eingewanderten Chinesen in Kolumbia wird nicht ohne Erfolg missioniert.

3. Die Vereinigten Staaten.

Fritschel a. a. O. Vormbaum, J. Eliot, Der Ap. der Indianer, Düsseldorf 1849; Römer, Die Indianer und ihr Freund Dav. Zeisberger, Gütersloh 1890; Bliß a. a. O. Der Artikel 30 Indians American; Noble, The redemption of Africa, New York 1899; Kap. 14: Africa in America. Missions to black Americans.

Die farbige Bevölkerung der V. St. zerfällt in 3 Gruppen: Indianer, Neger und Chinesen.

Die jetzt auf ca. 260 000 zusammengeschmolzenen und über einen großen Teil der Union zerstreuten Reste der indianischen Urbevölkerung sind eine laute Anklage wider die christliche weiße Einwanderung, die durch ihr bekanntes schandbares Verhalten gegen den roten Mann es wesentlich verschuldet hat, daß die mit Eliot 1646 hoffnungsvoll beginnende, von der Familie Mayhews in 5 Generationen, von dem Schotten Dav. Brainard (gest. 1747), dem Puritaner Wheelock (1754) und seinen Indianerpredigern Occum und Kirkland, vornehmlich aber von der Brüdergemeinde unter dem heldenhaften und patriarchalischen Zeisberger (1745—1808) in großer Treue fortgeführte Indianermission ihre Erfolge immer vernichtet sehen mußte. Auch noch im 19. Jahrhundert, als eine ganze Reihe der nordamerikanischen Kirchengemeinschaften die zerstörte Missionsarbeit unter den Indianern wieder aufnahm und mit wenigstens teilweisem Erfolge, besonders auf den (jetzt 93) Reservationen betrieb, legte sich der Landhunger der Kolonisten mit all den Unredlichkeiten Härten und ungerechten Kriegen, die er in seinem Gefolge hatte, wie ein giftiger Mehltau auf die sprossende Saat. So ist es nicht zu verwundern, daß es bis heute noch nicht gelungen ist, die Christianisierung der Indianer völlig durchzuführen; nur rund 100 000 sind Christen, unter ihnen 75 000 evangelische. Am konzentriertesten finden sie sich in dem Indian Territory am Unterlaufe des Mississippi. Hätte man die Indianer von Anfang an menschlich behandelt und die Mission unter ihnen 1½ Jahrhundert lang nicht so freventlich zerstört, so wären sie alle längst Christen und gute Bürger der V. St. geworden sein.

Viel größer als die indianische ist die Negerbevölkerung der V. St., die heute auf 8½ Millionen gewachsen ist. Die ältere Generation dieser Negermasse stammt noch aus der Zeit der Sklaverei, die erst durch den großen Bürgerkrieg (1860—65) abgeschafft worden ist. Mit alleiniger Ausnahme der Quäker, die nie einen Sklaven gehalten haben, wie sie auch nie mit den Indianern in Kampf geraten sind, sind mehr oder weniger alle Kirchenabteilungen in die Sklaverei verflochten gewesen; es hat nicht an Protesten gegen die Institution gefehlt, aber sie ist auch kirchlicherseits verteidigt worden und der heftig geführte Streit für oder wider sie hat mehrere Denominationen gespalten, selbst die Baptisten, die für die Christianisierung der Neger das meiste geleistet.

Merkwürdigerweise wird über diese Christianisierung wenig berichtet. Im Gange ist sie gewesen längst vor der Emanzipation. 1860 zählten allein die Baptisten und Methodisten, die sich der Sklaven am meisten erbarmten, 525 000 schwarze Kommunikanten, unter der damaligen Negerbevölkerung von ca. 5 Millionen. Nur trug die Arbeit unter ihnen mehr kirchlichen als spezifisch missionarischen Charakter und war sehr abhängig von der Stellung der Sklavenhalter zur Mission. In einen großen Zug kam sie nach dem Bürgerkriege. Besonders durch die in größtem Umfange getriebene Schulthätigkeit, an der sich fast alle Denominationen beteiligten; 1890 gab es 12 182 Negergeistliche und 19 172 Lehrer, eine Zahl, die 1900 auf 15 000 bzw. 35 000 gestiegen war. Am eifrigsten beteiligten sich aber die christlichen Neger selbst an der Christianisierung ihrer Volksgenossen. Dieser Eifer hatte sein Hauptmotiv allerdings in dem Drange, sich neben und innerhalb der weißen Bevölkerung eine höhere soziale Stellung zu erobern; aber immer bleibt es bewunderungswürdig, daß die Schwarzen seit der Emanzipation für Schulzwecke ca. 114, für den Bau von Kirchen 160 Millionen Mark aufgebracht haben und jetzt jährlich 25–30 Millionen für die Unterhaltung ihrer Pastoren und Lehrer aufbringen. Infolge dieser energischen Anstrengungen ist jetzt fast die ganze Negerbevölkerung christianisiert und zu 14/15 teils evangelisch. Nur ein kleiner Bruchteil der ca. 7 1/4 Millionen evang. Neger ist weißen Gemeinden angegliedert; die große Majorität hat sich zu selbstständigen Negerkirchen zusammengeschlossen. Von diesen *colored churches* kommen auf die Baptisten 1 865 000, auf die Methodisten 1 412 000, auf die Presbyterianer und Independenten ca. 100 000 kommunikationsberechtigte Kirchenglieder. Das ist die kompakteste Heidendchristenheit der modernen Mission. Mag auch das Christentum der Majorität derselben besonders in sittlicher Beziehung noch auf einer ziemlich tiefen Stufe stehen, so ist es doch eine Thatfache von Bedeutung, daß hier eine Volkschristianisierung im großen Maßstabe stattgefunden hat.

Die chinesische (ca. 100 000) und japanische (ca. 40 000) Einwanderung bildet einen fluktuierenden Bestandteil der nordamerikanischen Bevölkerung, da sie sich nur vorübergehend in den V. St., namentlich im Westen, aufhält. Durch Veranstaltung von Gottesdiensten und durch Schulen wird auch unter ihnen und zwar nicht ohne Erfolg namentlich von den Presbyterianern, Methodisten und Baptisten missioniert. Von den 4–6000 Chinesen, welche Pfleglinge der Mission sind, kehren viele als Christen in ihr Vaterland zurück und von den Japanern sind in den 7 Jahren 1893–1900 über 1500 in den V. St. getauft worden.

Die von einer ganzen Menge nordamerikanischer M.G.G. in ausgedehntem Maße in Mexiko getriebene Evangelisationsthätigkeit übergehen wir, da sie sich auf die katholische Bevölkerung beschränkt.

4. Westindien.

v. Dewig, In Dänisch-Westindien, Herrnhut 1899; Moister, *The father of our missions. Being the story of the life and labours of the Rev. Th. Coke*, London 1871; derselbe, *A history of Wesl. missions*, Kap. 3; Burchell, *Life of Rev. Th. Burchell*, London 1849; Hinton, *Memoirs of Rev. Knibb*, London 1847; Underhill, *The West-Indies*, London 1862; W. P. Livingstone, *Black Jamaica*, London 1899.

Westindien zerfällt in die 4 großen (Kuba, Jamaika, Haiti und Portoriko) und in die zahlreichen kleineren Antillen, und in die Bahamainseln. Die ca. 5 Millionen betragende Bevölkerung besteht außer den etwa 1 1/2 Millionen Weißen und geringen Resten der Ureinwohner wesentlich aus den Nachkommen der durch den Sklavenhandel eingeführten Neger, den Mischlingen aus ihnen und den Weißen und den asiatischen Kulis. 1838 gab zuerst England auf den ihm gehörigen westindischen Besitzungen den Sklaven die Freiheit und seinem Beispiel folgten nach und nach die übrigen Kolonialregierungen, zuletzt die spanische. Von den großen Antillen ist Kuba, Haiti und Portoriko nominell katholisiert und auch auf dem übrigen Westindien findet sich noch eine beträchtliche katholische Bevölkerung. Besonders seitdem der spanische Besitz an die V. St. übergegangen ist, wird, wie früher schon auf Haiti, auch auf Kuba und Portoriko mit wachsenden Kräften evangelisiert. Die evang. Haupt-Missionsgebiete sind Jamaika die englischen und dänischen kleinen Antillen und die Bahamainseln.

Auf den dänischen kleinen Antillen (St. Thomas u. s. w.) begann die evang. Mission 1732 ihr Werk und zwar unter Führung der Brüdergemeine, es bald auch auf Jamaika und die britischen kleinen Antillen (jetzt westliche und östliche Provinz) ausdehnend. Ihr gesamtes westindisches Gebiet zählt heute 39 000 getaufte Christen und ist in der Umwandlung zu einer selbstständigen Kirchenprovinz begriffen.

Lange Zeit blieb die Brüdermission die einzige in Westindien, erst 1786 trat die

zweite Missionstruppe, die der Methodisten, mit in die Arbeit ein, zunächst in der Form eines persönlichen Unternehmens des feurigen aber etwas unruhigen Th. Coke, als organisierte M.G. 1813. Nach und nach dehnte sich ihr Gebiet auf die 4 Hauptdistrikte Antigua, St. Vincent, Jamaica und Bahama aus, heute mit zusammen 160 000 Christen. Die drei ersten Distrikte bilden seit langem eine selbstständige westindische Kirchenprovinz. 5

1813 stellten sich auch die Baptisten ein und besetzten von Jamaica aus auch verschiedene kleine Antillen. Ihre Sendboten, namentlich Burchell und Knibb spielten eine große Rolle in der Antislavereibewegung. Schon 1872 konstituierten sie mit ca. 100 000 Christen eine baptistische Union von Jamaica und heute beträgt in ganz Westindien ihre Anhängerzahl über 165 000. 10

Zur größten Anhängerzahl hat es aber die anglikanische Kirche gebracht, die besonders nach der Emanzipation eine rege Thätigkeit entwickelte, die Mission in die Hände ihrer kirchlichen Organe legte und einen tüchtigen eingebornen Lehrstand heranzubildete. 380 000 Negerchristen gehören ihr an.

Zwar nicht sehr ausgedehnt, sie zählt nur 22 000 Negerchristen, aber durch Solidität 15 ausgezeichnet ist die schottische presbyterianische Mission auf Jamaica. Von den übrigen kleineren Missionen können wir absehen. Alles in allem giebt es in Westindien eine evangelische Heidendchristenheit von über 800 000 Seelen.

5. Mittel- und Südamerika.

Schneider, Mosquito, Herrnhut 1899; derselbe, Ein Besuch in Paramaribo, Stuttgart 1891; 20 Burkhart, Die Mission der Brüdergem. in Missionsstunden, 2 Hefte, Leipzig 1898; Brett, Indian missions in Guiana, London 1851; March, A memoir of the late Captain Allen Gardiner, London 1874; Prot. missions in South America, herausgegeben von dem Stud. vol. movement, New-York 1900.

Mittelamerika mit seinen 5 kleinen Staaten hat eine aus indianischen Ureinwohnern, 25 Mischlingen und auch Negern zusammengesetzte fast ganz katholisirte Bevölkerung von ca. 5 Millionen, unter welcher von den V. St. aus eine sich ausdehnende Evangelisation getrieben wird. Unter den heidnischen Nesten arbeitet neben der Ausbreitungs-G. und den Wesleyanern vornehmlich die Brüdergemeine und zwar auf der erst seit einigen Jahren von Nicaragua annektierten Moskitoküste, wo ihr jetzt der klerikale Fanatismus 30 die Lebensadern zu unterbinden sucht. Insgesamt etwa 10500 evang. Heidendchristen.

Das große Südamerika mit seinen ca. 40 Millionen aus Weißen, Mulatten, Indianern und auch Negern gemischten Bevölkerung ist nur an seinem Nordrande und zwar in dem holländischen und britischen Guayana und an der Südspitze evang. Missionsgebiet. Abgerechnet die noch heidnischen Indianerreste im Innern, die man auf ca. 1 1/2 Mil- 35 lion schätzt, ist Südamerika katholisirt, freilich mit einem Katholicismus, der mehr heidnisches als christliches Gepräge trägt. Seitens einer ganzen Menge nordamerikanischer Denominationen wird jetzt, seitdem eine gewisse Religionsfreiheit gewährt ist, unter dieser katholischen Bevölkerung evangelisirt. Nur am Amazonasstrom in Brasilien haben die amerikanischen Presbyterianer des Nordens vor kurzem eine Mission unter heidnischen 40 Indianern begonnen und in Paraguay, Argentinien und Chile wird sie nebenbei von der englischen südamerikanischen M.G. getrieben.

In dem ungesunden von ca. 60 000 aus Indianern, Negern und asiatischen Kulis gemischten Bevölkerung bewohnten holländischen Guayana (Suriname) ist es wieder die 45 Brüdergemeine, die allerdings mit Unterbrechungen schon seit 1738 eine geduldsvolle und opferreiche Mission treibt, deren heutiges Ergebnis eine um 20 Hauptstationen wesentlich aus ehemaligen Sklaven gesammelte Christenheit von ca. 30 000 Seelen ist, von der über die Hälfte in der Hauptstadt Paramaribo konzentriert ist. Außer den in den klimatischen und sozialen Verhältnissen liegenden Schwierigkeiten bereitet besonders in der letzten Zeit 50 die gehässige römische Gegenmission viel Argernis.

Ausgedehnter und ergebnisreicher ist die evang. Mission in dem benachbarten, von einer etwa 290 000 starken ähnlich gemischten Bevölkerung bewohnten britischen Guayana mit der Hauptstadt Georgetown. Hier brach die Londoner M.G., der Feindschaft der Sklavenbesitzer trogend, 1807 durch die tapfern Missionare Bray und Smith die Bahn. Ihre 55 bis 1838 auf ca. 18 000 angewachsenen Heidendchristen stellte der independentische Eifer dieser Gesellschaft selbstständig, aber nur ein Teil derselben (ca. 6000) hat sich als kongregationalistische Union erhalten, die übrigen haben sich wohl der anglikanischen Kirche angeschlossen, die 1839 durch Brett in die Arbeit eintrat und unter dem organisatorisch begabten Bischof Austin einen Anhang von 130 000 gewann. Auch die Wesleyaner, die Plymouthbrüder und die Herrnhuter haben hier einige 20 000 Christen aus den Heiden gesammelt. 60

Das südlichste evang. Missionsgebiet ist das unwirtliche, von einer spärlichen, auf tiefer Civilisationsstufe stehenden Bevölkerung bewohnte Feuerland mit den Falklandsinseln. Von 1844—1860 wurden vier vergebliche Versuche gemacht hier eine Mission zu begründen, drei durch Allen Gardiner, einem früheren englischen Marineoffizier, der mit allen seinen Begleitern den Hungertod starb und ein vierter von der südafrikanischen M.G., der mit der Ermordung aller Teilnehmer endete. Von 1862 an gelang es endlich dem mutigen Missionar Stirling zwei Niederlassungen zu stande zu bringen (Ushuwaia und Tetonika), auf denen bis heute unter unfäglichen Mühen etwa 200 Christen gesammelt worden sind.

10 Statistisches Ergebnis der amerikanischen Missionen (in abgerundeten Zahlen):

	Grönland, Labrador, Alaska	20 000 Christen
	Kanada	42 000 "
	Indianer der V. St.	75 000 "
	Neger der V. St.	7 225 000 "
15	Chinesen und Japaner der V. St.	3 000 "
	Westindien	810 000 "
	Central- und Südamerika	200 000 "
	Summa: 8 375 000	"

B. Afrika.

20 Noble, The redemption of Africa. A story of civilisation with maps, statistical tables and select bibliography of the literature of African missions, 2 vols, New-York 1899.

Bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts war Afrika nicht bloß der dunkle, sondern auch der verschlossene Erdteil. Man kannte von dem riesigen Kolos, größere Teile des Nordens und Südens ausgenommen, wesentlich nur die Randgebiete und selbst diese nicht um den ganzen Erdteil herum. Seitdem hat durch Entdecker, Händler, Kolonisten und Eroberer die Erschließung Afrikas so staunenswerte Fortschritte gemacht, daß nicht bloß von Süden und von Norden, sondern selbst von Osten und von Westen her die Wege in das Innere gebahnt sind, ja bereits per Dampfschiff und Eisenbahn zurückgelegt werden. Kein anderer Erdteil ist so sehr das Objekt des kolonialpolitischen Wettbewerbs geworden wie Afrika, dessen ungeheure Flächenräume fast ganz unter die europäischen Kolonialmächte aufgeteilt sind. Mit dieser neuen Ära der afrikanischen Geschichte hat auch eine neue Ära der afrikanischen Missionen begonnen, mit der das Zeitalter der Christianisierung Afrikas eigentlich erst angebrochen ist.

Was die 180 Millionen wohl kaum betragende Bevölkerung betrifft, so wohnen 35 im Norden des Erdteils etwa bis zum Senegal im Westen und zur Somaliküste im Osten teils Semiten, teils Hamiten; südlich von ihnen bis Kamerun im W. und jenseits des Oberlaufes des Nil im O. zwei Gruppen von Nigritiern, von da an durch den ganzen Süden, mit Ausnahme der Südwestecke, worin Nester der Hottentotten und Buschleute sich finden, die in viele Stämme gegliederten Bantuneger, welche bis heute das Haupt- 40 objekt der evang. Mission bilden. Auf den Inseln im Osten, namentlich Madagaskar, haben wir es mit einer malaiischen Bevölkerung zu thun.

Die von der evang. Mission besetzten afrikanischen Arbeitsfelder umfassen fünf Hauptgebiete: 1. Die Westküste vom Senegal bis zum Kunene, der Nordgrenze von Deutsch-Südwestafrika. Dieses Gebiet umfaßt Senegambien, Sierra Leone, Liberia, Gold- und 45 Sklaventküste, Yoruba, Nigeria, Kamerun, Kongo, Angola. 2. Südafrika vom Kunene im W. bis Sambesi im O. Dieses am dichtesten besetzte Gebiet umfaßt Deutsch-Südwestafrika, Kapkolonie, Natal und Zululand, die ehemaligen Burenstaaten, englisch Basuto-, Matabele- und Maschonaland und Kasaland. 3. Die ostafrikanischen Inseln: Madagaskar, Mauritius und die Seychellen. 4. Ost- und Central-Afrika: Das Reich der 50 Barotsche, die Seenregion, Deutsch- und Britisch-Ostafrika. 5. Nordafrika mit dem italienischen Erythrea, Ägypten und in sehr bescheidenem Maße Tripolis, Algier und Marokko.

1. Die Westküste.

Pierson, Seven years in Sierra Leone, New-York 1897; Büttikofer, Reisebilder aus Liberia, Leiden 1890; Steiner, Saat und Ernte der Basler M. auf der Goldküste, Basel 1895; 55 Paul, Die Mission in unsern Kolonien, Leipzig 1898, 1. Heft: Togo und Kamerun; Hinderer, Seventeen years in Yoruba country, London 1877; Goldie, Calabar and its mission, Edinburgh 1890; Underhill, Alfred Sater, der Bahnbrecher christl. Kultur in Kamerun, deutsch, Hamburg 1885; Römer, Kamerun: Land, Leute und Mission 8, Basel 1901; Bentley, Pioneer- ing on the Congo, London 1902.

60 Die kleinen evang. Missionen der Pariser M.G. in Senegambien, der Wesleyaner am Gambia und der S.P.G. am Rio Pongo übergehend, wenden wir uns sofort nach

Sierra Leone mit der Hauptstadt Freetown, wo bald nach der Gründung einer Kolonie für befreite Sklaven die C.M.S. mit deutschen Arbeitern 1804 die wegen des tödlichen Klimas und der zuchtlosen, bunt zusammengewürfelten Bevölkerung überaus schwierige Mission begann. Erst nach vielen Enttäuschungen und großen Menschenverlusten — in 25 Jahren starben 109 Männer und Frauen — kam die Arbeit in einen gesegneten Gang, so daß regierungsseitig ihr wiederholt das lobendste Zeugnis ausgestellt wurde. Die jetzt auf ca. 12 000 angewachsene Anhängerschar der Anglikaner bildet seit 1861 eine relativ selbstständige, aber unter einem anglikanischen Kolonialbischof stehende Kirche mit einem ziemlich gebildeten eingeborenen Lehrstand. Größer ist der numerische Erfolg der 1814 mit in die Arbeit eintretenden englischen und später auch afrikanischen Methodisten, die in drei Kirchengemeinschaften etwa 29 000 Anhänger zählen. Außerhalb der eigentlichen Kolonie in dem benachbarten Bullom- und Sherboro-Distrikte, wo neben der C.M.S. die Wesleyaner, die Vereinigten Brüder und die Allianzmission arbeiten, sollen trotz der Zerstörungen in dem Aufstande von 1898, in dem viele Missionare ermordet worden sind, ca. 14 000 Christen gesammelt sein.

Wenig Freude gewährt die benachbarte, mit amerikanischen Freisklaven 1824 gegründete Karifatur-Republik Liberia (Hauptstadt Monrovia). Allerdings ist die Kolonie selbst völlig christianisiert (ca. 20 000), aber auf das Hinterland ist von ihr wenig missionierender Einfluß ausgegangen. Die innere und äußere Mission, welche getrieben wird, liegt in den Händen amerikanischer Gesellschaften, namentlich der der bischöflichen Methodisten, der protest. bischöflichen Kirche und der Presbyterianer.

Die englische Goldküsten-Kolonie, deren etwa 2 Millionen starke Bevölkerung in die beiden Hauptstämme der Ga- und Tshi-Neger zerfällt, ist im Westen vorwiegend von der Wesleyanischen, im Osten von der Basler M.G. besetzt. Die erstere, die vorwiegend mit farbigen, nicht immer genügend gebildeten Missionaren seit 1834 arbeitet, hat ca. 32 000, die seit 1828 unter großen Opfern und vielen schmerzlichen Wechselfällen thätige Basler G. ca. 19 000 Christen in ihrer Pflege. Während es bei den Methodisten revivalartig auf und ab geht, ist in den gut organisierten und mit einem trefflichen Schulwesen ausgestatteten Basler Gemeinden das Wachstum ein zwar langsam aber stetig steigendes und auch von einem bedeutenden kulturellen Erfolge begleitetes. Durch den tapferen Hamsfeyer ist die Basler M. bis in die Hauptstadt (Kumasse) des Asantereiches, in der er 1869—73 als Gefangener Zeuge der furchtbarsten heidnischen Greuel gewesen, ausgedehnt worden. Die jenseits des Volta im Eweland angelegten Basler Stationen werden vermutlich an die norddeutsche M.G. abgetreten werden.

Diese Gesellschaft hat nämlich ihr Arbeitsgebiet seit 1847 unmittelbar, nur durch den Voltafluß getrennt, neben der Goldküste in dem von etwa 2 Millionen bewohnten Ewelande auf der Sklaventüste, wo sie mit bewunderungswürdiger Ausdauer unter großen Opfern an Menschenleben und vielen Kriegsunruhen nach langer fast erfolgloser Arbeit um 5 solid gebaute Hauptstationen ca. 3000 Christen gesammelt hat, die sich jetzt jährlich beträchtlich vermehren. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit fällt je länger je mehr in das deutsche Togoland. Die hier befindliche kleine Wesleyanische Mission wird wahrscheinlich auch von der norddeutschen übernommen werden.

Zwischen dem an Togo grenzenden französischen Dahome und dem deutschen Kamerun liegt die englische Kron-Kolonie Lagos mit dem Hinterlande Yoruba, und Nigeria mit den Haussastaaten als Hinterland; mit Ausnahme der letzteren, die erst besetzt werden sollen, alles evang. Missionsgebiet. In Yoruba wurde von Sierra Leone aus durch die C.M.S. 1838 der Anfang gemacht. In wenigen Jahren war eine ganze Reihe von Stationen angelegt und zum Teil durch schwarze Missionare besetzt, unter denen das bekannte Abeokuta eine dramatische Geschichte hat. Leider wurde über neuere Unternehmungen der C.M.S. die überwiegend von eingeborenen Pastoren versorgte Yoruba-M. zu sehr sich selbst überlassen, was ihre gesunde Entwicklung eine Zeit lang aufgehalten hat. Bald dehnte sich die Arbeit auch an die Küste aus, wo Lagos das Hauptzentrum mit einer ziemlich selbstständigen Kirche wurde. Das gesamte Gebiet, so weit es zur C.M.S. gehört, zählt heute rund 14 000 Christen, zu denen noch etwa 11 000 kommen, welche in der Pflege der Wesleyaner und der amerikanischen südlichen Baptisten stehen.

Am Niger begründete wieder die C.M.S. 1857 eine vom Delta desselben bis über den Benue sich hinaufziehende, durch ein vielsprachiges und sehr rohes Heidentum erschwerte Mission, die dadurch ihr eigentümliches Gepräge erhielt, daß sie von Anfang an mit lauter farbigen Missionaren aus Sierra Leone betrieben und sogar von einem farbigen Bischof, dem bekannten Samuel Crowther, geleitet wurde. Nachdem sich aber heraus-

gestellt, daß die schwarzen Arbeiter einem selbstständigen Missionsbetriebe noch nicht gewachsen waren, wurde nach Crowthers Tode 1891 wieder ein englischer Bischof an die Spitze der Mission gestellt, was zur Folge hatte, daß die Deltagemeinden sich von der C.M.S. trennten und ein selbstständiges Nigerpastorat bildeten. Mit diesem Pastorat zählt die
 5 Nigermision heute etwa 5000 Christen. Die wiederholten in die Haussastaaten gerichteten Missionsexpeditionen haben bis heute zu keinem Ergebnis geführt.

In dem in der südöstlichen Ecke von Nigeria liegenden Altkalabar sind die jetzt mit der freien Kirche von Schottland vereinigten Unierten Presbyterianer mit großer Treue und in evangelisch gesunder Weise seit 1846 thätig, aber das tödliche Klima und der
 10 Widerstand des barbarischen und demoralisierten Heidentums hat den Erfolg sehr aufgehalten (ca. 2000 Christen). Auf der benachbarten (spanischen) Insel Fernando Po wird mit ungenügenden Kräften nur eine kleine methodistische Mission getrieben.

Nachdem seit 1845 die englischen Baptisten vornehmlich durch ihren praktischen Missionar Safer eine allerdings nicht kontinuierliche und auch nicht tiefgehende, aber doch
 15 den Boden löckernde Vorbereitungsarbeit gethan, trat mit der deutschen Besitzergreifung die Basler Mission in Kamerun in die Arbeit ein, leider ohne daß es ihr gelang, die etwa 2000 baptistischen Christen, die jetzt unter der Leitung deutscher Baptistenmissionare stehen, sich anzugliedern. Auch hier mußten große Opfer an Menschenleben gebracht werden, aber der Erfolg war ein erfreulicher, bis heute in zahlreichen Gemeinden 3000 Christen
 20 und 3200 Schüler. Im Batangalande, dem südlichen Teile des deutschen Besitzes, haben, vom Gabun her vordringend, die amerikanischen Presbyterianer auf jetzt 7 Stationen gegen 2000 Christen gesammelt, deren Verbindung mit Basel in Aussicht steht.

An Kamerun im Süden grenzt die französische Kolonie Gabun, oder wie sie jetzt nach ihrer Ausdehnung am rechten Kongoufer hinauf offiziell heißt: französisch Kongo.
 25 Hier ist den durch die Intoleranz der französischen Kolonialregierung hart bedrängten Presbyterianern die Pariser M.G. zu Hilfe gekommen und es mögen wohl 2000 Christen sein, die sich auf 6 Stationen in der Pflege beider Gesellschaften befinden.

Noch jung, aber schon sehr ausgedehnt ist die nach der Stanley'schen Entdeckung des Kongolaufes und der Begründung des Kongofreistaates nach und nach von 7 Missions-
 30 gesellschaften (4 amerikanischen, 3 europäischen) in Angriff genommene Kongomission, die bis jetzt auf etwa 50 Stationen wohl 6—7000 eingeborne Christen gesammelt hat, von denen die meisten auf die amerikanisch baptistische Union kommen. Von den Pionieren dieser Mission ist der englische Baptist Grenfell, der auch als Geograph Hervorragendes geleistet hat, der einzig Überlebende. — In dem südlich vom Kongo gelegenen portugiesischen
 35 Angola sind neben den englischen Baptisten in Salvador und dem amerikanischen Board in Bihe die bischöflichen Methodisten auf einer Reihe von Stationen thätig; alle zusammen aber nur mit vielleicht 3000 Christen. Auch eine Anzahl Freimissionare finden sich am Kongo und von Angola aus nach dem südlichen Kongostaate hin, über deren Arbeits-
 ergebnis wenig verlautet.

40 2. Südafrika.

Van der Kemp, Lebensgeschichte van den med. Dr. Joh. Theod. van der Kemp, Amsterdam 1864; Moffat, Missionary labours and scenes in South Africa, London 1842; Philip, Researches in South Africa, London 1828; Livingstone, Missionsreisen und For-
 45 schungen in Südafrika und Neue Missionsreisen in S.A., Gena 1858 und 1866; Wange- mann, Die evang. Missionsarbeit in S.A., Berlin 1872; Brinker, Aus dem Hererolande, Barmen 1896; Buchner, Acht Monate in Südafrika, Schilderung der dortigen M. der Brüder-
 gemeine, Gütersloh 1894; Pfizner, Wihl. Poffelt, Ein Lebensbild aus der südafrik. Mission, Berlin 1838; Merensky, Erinnerungen aus dem Missionsleben in Südost-Afrika, Berlin 1898; Casalis, Mes souvenirs, Paris 1883; Jousse, La mission française evang. au Sud de
 50 l'Afrique, Paris 1890; Coillard, Sur le Haut-Zambèze, Paris 1897; Chalmers, Tiyo Soga, a page of South African mission, Edinburgh 1873; Lovedale past and present, Lovedale 1887; Speckmann, Die Hermannsb. Mission in Afrika, Hermannsb. 1876.

Unter Südafrika verstehen wir das große Dreieck, welches südlich von der Linie liegt, die man vom Kunene im W. bis zur Mündung des Sambesi zieht und das sich politisch
 55 in das deutsche, englische und portugiesische Kolonialgebiet gliedert. Die eingeborne Bevölkerung setzt sich — abgesehen von den zahlreichen weißen Afrikanern — zusammen aus den Resten der Hottentotten und ihren Mischlingen im W. und den in viele, namentlich Kaffer-Stämme zergliederten Bantu-Negern nach dem Osten zu. Zwischen der weißen und der farbigen Bevölkerung besteht ein scharf ausgeprägter Gegensatz, der vermutlich in der
 60 Zukunft noch zu großen Reibungen führen wird, wie er auch in der Vergangenheit der Grund zu viel Blutvergießen gewesen ist.

Abgesehen von den Bemühungen einiger Privatpersonen ist eine organisierte Mission seitens der weißen Einwanderer in Südafrika selbst erst von der Mitte des 19. Jahrhunderts an ins Werk gesetzt worden. Die Missionare sind von Europa und Amerika hergekommen, zuerst von der Brüdergemeine (G. Schmidt), dann von der Londoner M.G. (van der Kemp, Schmelen, Philip, Moffat). Diesen sind dann nach und nach namentlich die englischen Methodisten (Schaw), die Episkopalen und die schottischen Presbyterianer (Stewart), die Franzosen (Casalis, Mabilie) und die amerikanischen Independenten, und von den Deutschen die Rheinländer (Lückhoff, Zahn, H. Hahn, Brinker), die Berliner (Bosselt, Nachtigal, Grützner, Merensky, Kropf) und die Hermannsbürger (Behrens) gefolgt. Jetzt ist Südafrika das besetzteste evangelische Missionsgebiet.

Das heutige deutsche Südwestafrika (Nama-, Herero- und Ovamboland) ist seit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach einer vorübergehenden Pionierarbeit der Londoner und Wesleyaner unter den Namas nach und nach von der Rheinischen und in Ovamboland teilweise von der Finnischen M.G. besetzt worden. Der Leichtsinns der Hottentotten, der Stumpfsinn der Herero und die beständigen Kriege zwischen beiden ließen es nur langsam zu Erfolgen kommen. Jetzt hat die Rh.M. auf 27 Stationen ca. 13000, die Finnische auf 3 Stationen ca. 1000 Christen gesammelt. Die deutsche Besitzergreifung hat manche neue Schwierigkeiten gebracht, aber doch endlich Ruhe im Lande geschafft, die zur Förderung der Mission nicht wenig beigetragen.

In der Kapkolonie stoßen wir im Westen vom Oranjesfluß bis Stellenbosch bei der Kapstadt wieder auf Rheinisches Missionsgebiet mit 10 sich völlig selbst erhaltenden Gemeinden und ca. 16 600 Christen, dann im Süden und Südosten auf die beiden anderen in der Kolonie arbeitenden deutschen Missionen, die Brüdergemeine mit 17 600 und Berlin I mit 7000 Christen, deren Gebiete freilich weder von ihnen allein besetzt, noch geographisch zusammenhängend sind. Dasselbe ist der Fall mit den weit größeren englischen Missionen, der Londoner, Wesleyaner, Anglikaner und Presbyterianer, die sich zum Teil sehr durcheinandergemischt über weite Strecken der Kolonie ausdehnen. Die zahlreichen vornehmlich im Centrum und im Osten der Kolonie sich befindenden Londoner Missionsgemeinden mit zusammen mehr als 60 000 Christen haben sich schon vor 40 Jahren zu einer Kongregational-Union zusammengeschlossen und die vorzugsweise im Osten thätigen Wesleyaner haben eine selbstständige südafrikanische M.G. gebildet, die in 3 Distrikten weit über 100 000 eingeborne Christen zählt. Die Anglikaner haben ihre Mission ganz in den drei Bistümern umfassenden kirchlichen Organismus eingegliedert und mögen gegen 80 000 eingeborne Christen in ihrer Pflege haben. Fast ebensoviel entfallen auf die holländisch reformierte Kirche. Ausschließlich unter den Kaffern haben die besonders durch ihre Schülthätigkeit (Lovedale) hervorragenden Schotten ihr Arbeitsgebiet (ca. 24 000 Christen). Da der Reg. Census von 1891 392 000 farbige evang. Christen auf die Kolonie verzeichnete, so wird man jetzt wenigstens 400 000 setzen dürfen.

In dem eine selbstständige Kronkolonie bildenden Basutoland treibt (neben der S. P. G.) seit ca. 70 Jahren die Pariser M.G. eine ebenso gediegene wie fruchtbare Arbeit, deren Erfolg weit über die 19 000 Christen hinausgeht, die sie in zahlreichen, wohlorganisierten und mit einem vortrefflichen Schulwesen ausgestatteten Gemeinden gesammelt hat. Auch hat diese junge Basutokirche, die ihre eingebornen Lehrer ganz aus eigenen Mitteln erhält, unter der Führung des heldenmütigen Missionars Coillard am Sambesi, im Reiche der Barotsche, eine eigene Mission begonnen, deren Thränensaat bis jetzt aber noch wenig Frucht getragen hat. In dem nördlich angrenzenden Natal- und Zululand, dessen harten Boden seit länger als 50 Jahren in wachsender Ausdehnung der Amerikanische Board, die Wesleyaner, Anglikaner, Presbyterianer, Berliner, Hermannsbürger, Norweger und Schweden mit Treue bearbeiten, ist bis jetzt eine farbige Christenheit von etwa 48 000 gesammelt; auch in Swasi- und dem portugiesischen Kasaland wie an der Delagoabay sind die Ergebnisse noch gering (ca. 2500).

Dagegen finden wir wieder erfolgreiche Missionen in den früheren Burenstaaten Oranje und Transvaal. Sie liegen vornehmlich in den Händen deutscher M.G., der Berliner und der Hermannsbürger, die beide vor dem Ausbruch des südafrikanischen Krieges auf vielen, zum Teil sehr großen Stationen (z. B. Botshabelo, Saron, Bethanie) 72 000 eingeborne Christen zählten, während auf die Wesleyaner, Anglikaner, die holländische Kirche und die Waadländische Mission zusammen etwa 50 000 kamen. Durch den unglückseligen Krieg ist diese ganze Mission sehr gestört und teilweise selbst zerstört worden und es werden Jahre vergehen bis neues Leben aus den Ruinen blüht.

Westlich von den Burenstaaten liegt britisch Betschuanaland, in welchem schon Moffat

der Mission die Bahn gebrochen und von wo aus sein Mitarbeiter Livingstone seine berühmten Entdeckungsexpeditionen antrat. Leider sind später die großen auch civilisatorischen Erstlingsfolge dieses Pioniers, der Kuruman zu einer Stadt auf dem Berge machte, seitens der Londoner M. nicht mit geduldiger Treue gepflegt worden, sonst würde die heute ca. 10 000 starke Betschuanenkirche viel größer sein. Eine Lichtgestalt ist hier der christliche Bamangwato-Häuptling Khama, der besonders durch seinen tapfern Kampf gegen den verderblichen Branntwein sich um sein Volk sehr verdient gemacht hat.

In dem nördlich und nordöstlich angrenzenden Matabele- und Maschonalande (Rhodesia), offiziell als Gebiet der britisch-südafrikanischen Chartered-Kompagnie bezeichnet, ist die von Anglikanern, Wesleyanern, Londonern und Berlinern betriebene schwierige Mission fast noch ganz in den Anfängen (ca. 1500 Christen).

3. Die ostafrikanischen Inseln.

Ellis, The martyr-church. A narrative of introduction, progress and triumph of Christianity in Madagascar, London 1870; Cousins, Madagascar of to day, London 1895; Eppeler, Thränenfaat und Freudenerte auf Madagaskar, Gütersloh 1874; Boegner, Rapport sur la délé-
gation à Madagascar, Paris 1900; Hansen, Beitrag z. Gesch. d. Insel Madag., Gütersloh 1899.

Die Seychellen und Mauritius, wo die beiden anglikanischen Kirchenmissionen wesentlich unter den eingeführten indischen Kulis ca. 4500 Christen gesammelt haben, nur streifend, wenden wir uns sofort nach dem jetzt französischen Madagaskar, auf dem 1820 die Londoner G. die Mission eröffnete und später neben den Quäkern und der S.P.G. die Norweger und die Pariser mit in die Arbeit eintraten. Es ist eine sehr wechselvolle Geschichte, welche hier die Mission gehabt hat: nach einer ruhigen 12jährigen Anfangsthätigkeit, deren Ergebnis eine aus einigen hundert Gläubigen bestehende Erstlingsgemeinde war, trat eine fast 30jährige Verfolgungszeit ein, während der die Christenzahl sich verzehnfachte; 1869 nahm die Königin mit ihrem Gemahl das Christentum an und es fand eine Einflutung von Hunderttausenden in die christliche Kirche statt, auf deren christliche Erziehung die independentische Londoner M. leider nicht genug sorgfamen Fleiß verwandte. Dann kam 1895 die französische Okkupation der Insel, welche die inzwischen eingedrungene jesuitische Propaganda unter Ausgabe der von dem Kolonialchauvinismus begünstigten Parole: französisch ist gleich katholisch, zu einer der gewaltthätigsten Gegenmissionen benutzte, so daß über die Hälfte der Londoner Missionschriften zum Abfall gebracht wurden, eine Krisis, in welcher die Pariser M.G. mit solchem Erfolg ihrer bedrängten Glaubensgenossen sich annahm, daß Religionsfreiheit gewährleistet und die fast zersprengte Londoner Missionskirche wieder gesammelt wurde. Zur Zeit besteht diese Kirche nur noch aus 70 000 und wenn man die in die Pflege der Pariser M.G. übergegangenen hinzunimmt aus vielleicht 170 000 eingebornen Christen. Charakteristischerweise ist es nur die Londoner Mission, welche den großen Verlust erlitten hat, die quäkerische und die anglikanische ist fast intakt geblieben und die norwegische sogar gestärkt aus der Krisis hervorgegangen; sie hat heute 60 000 Christen, die beiden anderen zusammen ca. 20 000, so daß die evang. Christenheit Madagaskars heute auf 248 000 berechnet werden kann.

4. Ost- und Centralafrika.

Krapf, Reisen in Ostafrika 1837—1855, Kornthal 1858; Blaidie, Das Leben David Livingstones, deutsch, Gütersloh 1881; Stanley, Durch den dunkeln Weltteil, deutsch, Leipzig 1878; Anderson-Morsehead, The history of the Universities Mission to Central Africa, London 1898; Paul, Die Miss. in unsern Kolonien, II. Deutsch-Ostafrika, Leipzig 1900; Baur, Alex. Mackay, Pioniermissionar von Uganda, deutsch, Leipzig 1902; Richter, Uganda, Gütersloh 1893; derselbe, Ev. Mission im Njassalande, Berlin 1898; Merensky, Deutsche Arbeit am Njassa, Ebd. 1894; Jack, Daybreak in Livingstonia, Edinburgh 1900.

Die missionarische Bewegung des vor 1/2 Jahrhundert noch unbekannten östlichen und centralen Afrikas schließt sich an an die Namen Krapf, Livingstone, Stanley. Krapf, ein württembergischer Theologe im Dienste der C.M.S., faßte nach vergeblichen Missionsversuchen in Abessinien und unter den Galla zuerst Fuß auf dem ostafrikanischen Festlande, Mombas gegenüber, und regte durch seine und seiner Mitarbeiter geographischen Entdeckungen zuerst die Erforschung Ostafrikas und dann durch seine genialen Missionspläne und umfassenden sprachlichen Arbeiten auch die dortigen Missionsunternehmungen an; Livingstones große Entdeckungen hatten neben anderen Unternehmungen die Begründung der schottischen Njassa- und der Londoner Tanganika-Missionen zur Folge; Stanleys Reise durch Afrika führte, außer zu den Kongomissionen, zur Ugandamission. Namentlich der Tod Livingstones (1873) brachte die ostafrikanische Missionsbewegung in Gang, sowohl durch die englische Aktion gegen den Sklavenhandel, welche Mombas gegenüber die Gründung der Sklavenfreistätte Zweretown durch die C.M.S. zur Folge hatte, die dann der

Ausgangspunkt für die Straße in das ostafrikanische Innere wurde, wie durch die direkten schottischen und Londoner Missionsunternehmungen und durch die Erweckung der schon zu seinen Lebzeiten (1859) begründeten Universitäten-M. zu neuem thatkräftigen Vorgehen. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte dann die koloniale Besitzergreifung ein und mit ihr traten neben den Engländern und Schotten auch die Deutschen in 4 Kolonnen in die ostafrikanische Missionsarbeit ein. Überblicken wir dieselbe in möglichst geographischer Ordnung mit dem südlichsten Teile, dem Njassagebiet beginnend.

Es waren 2 schottische Unternehmungen, die 1875 hier ins Werk gesetzt wurden, eine von der Staats-, die andere von der freien Kirche, mit der sich die unierten Presbyterianer verbanden. Die erste wählte zu ihrem Arbeitsfelde das Schirehochland im Süden des Sees, wo schon 1860 die Universitäten-M. einen leider gänzlich verunglückten Missionsversuch gemacht hatte, die andere siedelte sich an der Südspitze des Njassa an, von der sie nach und nach die ganze Westküste hinauf vordrang. Beide nahmen in ihr Missionsprogramm die civilisatorische Thätigkeit auf und haben auch als Kulturmissionen Bedeutendes geleistet. Auf dem Schirehochland konzentriert sich die Arbeit auf 4 Stationen, unter denen Blantyre die centrale ist (ca. 800 Getaufte). Eine selbstständige Sambezi-Industrie-M., die nur unter den Arbeitern ihrer großen Plantagen wesentlich durch Schulthätigkeit missioniert (2400 Schüler), ist später dazu gekommen. Viel ausgedehnter ist die als Livingstonia bezeichnete Mission der Freischotten mit der Centralstation Vandaawe, die jetzt über 3000 Getaufte, etwa ebensoviele Katechumenen, mehr als 12 000 Schüler und zahlreiche eingeborne Mitarbeiter hat. Eine mächtige christliche Bewegung, besonders im Ngonilande, läßt für die Zukunft große Ernten erwarten. Den südlichen Teil ihres Gebiets haben die Schotten an die Kapische reformierte Mission abgetreten, die auch bereits ca. 1000 Christen und 8000 Schüler in ihrer Pflege hat. Die Zahlen würden viel größer sein, wenn man die Taufe nicht so lange hinausschöbe.

Wenig erfolgreich dagegen ist die von der Londoner G. mit großen Opfern an Geld und Menschen unternommene Tanganika-Mission gewesen, die sich nach vielen verfehlten Experimenten jetzt auf 3 Stationen am Süden des Sees mit einer kleinen Christenchar beschränkt. Die Zwischenstation zwischen Ostküste und Tanganika, Urambo, ist an die Brüdergemeine abgetreten worden.

In Deutsch-Ostafrika stoßen wir am Nordende des Njassa zuerst auf 2 frisch aufblühende deutsche Missionen, von denen die Brüdergemeine die westliche nach Urambo hin sich ausdehnende, Berlin I die östliche über das Hebeland nach der Küste zustrebende unternommen hat. Obgleich erst 11 Jahre alt, besitzen diese beiden Missionen schon 22 Stationen mit kleinen Christengemeinden von zusammen fast 1000 Seelen. Im Süden des deutschen Besitzes vom Rovuma bis an das im portugiesischen Gebiete liegende Ostufer des Njassa hat die Universitäten-M. ihr südliches Arbeitsfeld, von welchem weit getrennt in der Gebirgslandschaft Usambara das nördliche liegt. In beiden Distrikten und in Sansibar, wo sie ihre Centrale hat, zählt sie 11 000 christliche Anhänger und in 97 Schulen über 4000 Schüler.

In dem übrigen Deutsch-Ostafrika befinden sich außer einigen in Usagara gelegenen früheren Unterwegsstationen der C. M. S. nach Uganda mit nur 250 Christen noch 2 weitere deutsche evangl. Missionen: Berlin III (seit 1886) in einem südlichen (Usaramo-) und in einem nördlichen (Usambara-) Gebiete, jedes mit einer Küstenstation (Dar es Salam und Tanga) und Leipzig (seit 1891) am Kilimandscharo mit 5 Stationen; beide bis jetzt nur mit kleinen Gemeindebildungen (600 Getaufte). Das Usaramo-Gebiet ist soeben an Berlin I abgetreten worden. Zwei weitere deutsche Missionen, die auch im deutschen Schutzgebiet zu arbeiten beabsichtigten, sind durch spätere kolonialpolitische Verträge in englisches Gebiet geraten, nämlich eine bayerische, jetzt an Leipzig abgetretene unter den Wakamba (nordöstlich von Freretown) und die Neukirchner in Vitu, beide auf hartem Boden arbeitend mit kleinen Erstlingsserfolgen. In der Nähe der letzteren, am unteren Tana, sind seit 1862 die vereinigten Methodisten-Freikirchen auf mehreren Stationen thätig (1200 Christen) und nordöstlich von Kilimandscharo ist (1892) zu Kibwezi, unterstützt von der britisch-ostafrikanischen Kompagnie, ein Neu-Lovedale angelegt worden, das einer Industrie-Mission als Centrale dienen soll.

Mit den zuletzt genannten Missionen sind wir bereits in das britische Ostafrika eingetreten, wo die C. M. S. 3 Gebiete besetzt hält: das Küstengebiet mit der als Sklavenfreistätte (1874) gegründeten Hauptstation Freretown, das Dschagga- oder Kilimandscharogebiet mit der Hauptstation Taveta (beide ca. 1700 Christen) und Uganda mit jetzt 37 000 Chr. Die Uganda-Mission, eine der erfolgreichsten der Gegenwart, hat eine an 60

Wechselfällen überraschende Geschichte und ist spannend wie ein Roman. Von Stanley angeregt und unter großen Opfern an Geld und Menschen vornehmlich durch Alex. Mackay ins Werk gesetzt, hatte sie anfänglich durch die Launenhaftigkeit des bedeutenden Königs Mtesa und durch die Grausamkeit seines jugendlichen Nachfolgers Mwanga, der eine blutige Verfolgung inscenierte und den Bischof Hannington ermorden ließ, dann durch die Feindschaft der Mohammedaner, die Gegenmission der Katholiken, die zu einem traurigen Bürgerkriege führenden kolonialpolitischen Wirren und durch wiederholte Aufstände wider die englische Herrschaft schwer zu leiden, bis etwa vor 9 Jahren aus noch nicht genügend erklärten Gründen eine große christliche Bewegung in Gang kam, die von den Eingebornen selbst, namentlich den Häuptlingen getragen, die Christenzahl jährlich um Tausende vermehrte, so daß das vermehrte Arbeiterpersonal der großen ihm gestellten Aufgabe kaum gewachsen war. Unter der ebenso energischen wie umsichtigen Leitung des mutigen Bischofs Tucker dehnte sich diese Bewegung weit über das eigentliche Uganda in die benachbarten Landschaften bis zum Albert-Nyanza und zum Ruwenzorigebirge aus und verspricht auch dort, namentlich in Toro, eine große Ernte. Durch die von Mombas nach dem Viktoria Nyanza mit bewunderungswürdiger Energie fertig gestellte Eisenbahn sind die früheren großen Kommunikationschwierigkeiten überwunden und vermutlich wird es nicht lange dauern, so wird sich eine Stationenkette auch an der Bahn entlang ziehen. — Leider bereitet in dem ganzen Ostafrika die mit Hochdruck arbeitende römische Konkurrenz der evang. Mission große Schwierigkeiten.

5. Nordafrika.

Dietel-Paul, Abessinien, Leipzig 1901; Rutherford, The gospel in North Africa, London 1901.

Das von der Südgrenze des Sudan bis zum Mittelmeere sich ausdehnende riesige, wesentlich von Mohammedanern bewohnte Nordafrika ist von der evang. Mission nur sehr spärlich besetzt und ihre Arbeitsergebnisse beschränken sich fast ausschließlich auf die dortigen alten christlichen Kirchen, namentlich in Ägypten. Hier sind es die amerikanischen unierten Presbyterianer, die seit 1861 unter den Kopten in ca. 50 organisierten und von eingebornen Geistlichen bedienten Gemeinden ca. 22 000 evang. Christen und in 184 Schulen über 14 000 Schüler gesammelt haben. Auf zahlreichen Stationen dehnen sie sich bis zu den Nilkatarakten aus und beabsichtigen bis Kartum vorzudringen, ein Plan, den auch die in Kairo eine kleine Mission treibende C.M.S. ins Auge gefaßt, dessen Ausführung aber bis jetzt die englische Militärregierung verhindert hat. In Abessinien sind wiederholt Evangelisationsversuche, besonders von der C.M.S. unter Gobat und Krapp, aber bis jetzt ohne dauernden Erfolg gemacht. Auch die schwedische Vaterlandstiftung hat sich nach Massaua zurückziehen müssen, von wo aus sie nach Hamasen im nördlichen Tigre vorgebrungen ist, trotz großer Verluste und schwerer Enttäuschungen immer ihr ursprüngliches Ziel: die Galla, im Auge behaltend (ca. 450 Christen). — Die durch Grattan Guinness angeregte, mit einem großen, vornehmlich Damenpersonal betriebene und von Ägypten bis Marokko sich ausdehnende interdenominational Nord-Afrika-M. hat wie auch die ähnliche schottische Marokko-Mission bis jetzt nennenswerte Erfolge nicht erzielt.

Statistisches Ergebnis der afrikanischen Missionen:

Westafrika	180 000 Christen
Südafrika	610 000 "
Afrikanische Inseln	254 000 "
Ost- und Zentralafrika	60 000 "
Nordafrika	23 000 "
Summa: 1 127 000	"

C. Asien.

Hier haben wir es im Unterschiede von den amerikanischen und afrikanischen Missionsgebieten vorwiegend mit kompakten Völkermassen zu thun, die durch politische oder religiöse, ethnologische oder sprachliche Verbände wie durch gemeinsame Sitten zusammengeschlossen sind, mit Völkern, die eine geschichtliche Vergangenheit, alte Kulturen und heilige Litteraturen besitzen, die auch mehr oder weniger große Reiche bilden; sie setzen der Christianisierung einen ganz anderen Widerstand entgegen als kleine, national zersetzte, kulturarme und litteraturlose Naturvölker mit tieftufigen Religionen.

Durchwandern wir den riesigen Erdteil, dessen Bewohnererschaft mehr als die Hälfte der Menschheit beträgt, so finden wir evangelische Missionsgebiete gar nicht in seinem ausgedehnten russischen Norden, der sich vom Himalaya bis zum Eismeer und vom Ural bis an das ochozische Meer erstreckt und nur spärlich in seinem unter mohammedanischer Herrschaft stehenden Westen, der Klein- oder Vorderasien, Arabien und Persien umfaßt.

1. Das westliche Asien.

Anderson, History of the missions of the Am. Board to the Oriental churches, Boston 1873; The gospel in the Ottoman empire. Proceedings of the Midway Conf. 1878; Zwemer, Arabia: the cradle of Islam, Edinb. 1900; Samuel Gobat, Bischof in Jerusalem, Basel 1884; Schneller, Vater Schneller, Leipzig 1898.

Eigentliche Mohammedaner-Missionen sind auf diesem Gebiete bis jetzt nur wenige kleine und erfolgarme ins Werk gesetzt worden: in Persien seitens der C.M.S. auf 4, im nordöstlichen und südlichen Arabien von den Freischotten und der reformierten Kirche der V.St. auf 5 Stationen. Am Urmia-See, auf der russisch-persischen Grenze will die deutsche Orientmission eine beginnen. Auch in der europäischen Türkei und in Bulgarien sind nicht völlig vergebliche Versuche gemacht, aber zur Bildung von christlichen Gemeinden aus Mohammedanern ist es noch nicht gekommen. Unter diesen Umständen hat man sich zunächst darauf beschränkt, die innerhalb der islamitischen Reiche Vorderasiens eingekapselten und verkommenen Reste der alten christlichen orientalischen Kirchen geistlich zu beleben, um durch sie einen Missionseinfluß auf die mohammedanische Welt auszuüben. Auch diese evangelistische und besonders erzieherische Thätigkeit, die vornehmlich von den nord-amerikanischen Independenten und Presbyterianern unter der Führung ausgezeichneten Männer (Higgs, Goodell, Hamlin, Jessup, E. Smith), der C.M.S. und einer ganzen Menge kleinerer Betriebe, unter ihnen vom deutschen Jerusalems-V., ausgeübt wird, ist seitens der türkischen Regierung aufs äußerste erschwert worden. Anfangs dachte man nicht daran, Proselyten zu machen und aus ihnen evang. Gemeinden zu bilden; man wollte nur eine reformatorische Thätigkeit auf die ganzen Kirchen ausüben; aber als die Totengebeine lebendig wurden, erhob sich seitens der amtlichen Kirchenorgane eine bis zur Exkommunikation gehende Verfolgung und diese zwang zu selbstständigen evang. Gemeindegründungen. Es sind ca. 200 solcher Gemeinden mit vielleicht 75—80 000 (durch die armenischen Massacres und durch Übertritte zur russischen Kirche etwas reduzierten) Gliedern organisiert, 1100 von 50 000 Schülern besuchte Volks- und höhere Schulen bis zu Universitäten hinauf begründet und neben einer Fülle von sonstiger Litteratur in 12 Sprachen Bibelübersetzungen publiziert worden. Der Schauplatz dieser Thätigkeit erstreckt sich von Konstantinopel, Jerusalem und Beirut durch Kleinasien und namentlich Armenien bis nach Persien und ihr religiöser, sittlicher und Bildungseinfluß ist ein sehr bedeutender. Den furchtbaren Massacres unter den Armeniern 1896 sind auch viele evang. Christen zum Opfer gefallen, die Treue gehalten haben bis in den Tod. Diese Blutbäder haben das Evangelisationswerk nicht nur nicht zerstört, sondern das gemeinsame Leid und die großartige Hilfsleistung der abendländischen Christenheit haben dem Evangelio in das armenische Kirchenvolk einen Eingang eröffnet wie nie zuvor.

Das größte eigentliche Heidenmissionsgebiet Asiens ist

2. Britisch-Indien.

Hough, History of Christianity in India, London 1849—60. 5 vols; Sherring, The hist. of Prot. missions in India, London 1875; G. Smith, The conversion of 40 India from Pantaenus to the present time, London 1893; Hermann, Die Biographien von Ziegenbalg, Fabricius und Schwarz, Erlangen 1865, 68 und 70; G. Smith, The life of Carey, London 1885; of Bishop Heber, 1895; of Alex. Duff, 1889; of J. Wilson 1878; Birks, Life and corresp. of Th. v. French, London 1895; Caldwell, Lectures on Tinnelly missions, London 1857; Anderson, History of the missions of the Am. Board in 45 India, 1875; Leupold, Recollections of an Indian missionary I u. II, London 1862 u. 84; Carpenter, Selfsupport, illustrated in the history of the Karen-Bassein mission, Boston 1883; Handmann, Der Kampf der Geister in Indien, Heilbronn 1887; Stöck, Im fernen Indien, Berlin 1896; F. Richter, Die deutsche Mission in Südindien, Gütersloh 1902 und Nordindische Missionsfahrten, Ebd. 1903; Rottrott, Die Gohnerische Mission unter den Kols 60 I u. II, Halle 1874 u. 88; Reichelt, Die Himalaya-M. der Brüdergemeine, Gütersloh 1896.

Das trotz seiner 153 Vasallenstaaten ganz unter britischer Herrschaft stehende Indien mit seiner Bevölkerung von 300 Millionen ist eine sehr bunte Welt, sehr verschieden in ethnographischer, sprachlicher und religiöser Beziehung. Ethnographisch teilt es sich in die eingebornen Draviden, die vornehmlich im Süden wohnen und in die eingewanderten 55 Arier und Mohammedaner, vornehmlich im Norden. Sprachen giebt es 117, von denen allerdings nur 20 von mehr als 1 Million Menschen gesprochen werden. Mehr als 60 Millionen sind Mohammedaner, 210 Millionen Hinduisten, nur 7 Millionen Buddhisten und der Rest Dschains, Sikhs und Dämonenanbeter. Der Hinduismus, ein Gemisch der sublimsten pantheistischen Philosophie mit grobem Polytheismus und tiefsünniger 60 Spekulationen mit wilden Phantastereien knechtet seine Millionen unter das eiserne Joch der tausendgestaltigen Kaste, die die praktische Religion Indiens und sein großes soziales

allen Fortschritt hemmendes Übel geworden ist. Sie bildet das mächtigste Hindernis für die Mission und die Stellung zu ihr das schwierigste indische Missionsproblem. Auch die Abgeschlossenheit, Unwissenheit und Erniedrigung des weiblichen Geschlechts, die Kinderverlobungen, die Witwenverachtung stellen die Mission vor schwere Aufgaben.

5 Ohne Zweifel hat das Christentum auf der Südwestküste Indiens schon frühe Fuß gefaßt und die heutigen (etwa 250 000) sog. Thomaschristen sind die ziemlich verkommenen Nachkommen jener indischen Missionserstlinge. Mit der Niederlassung der Portugiesen zu Anfang des 16. Jahrhunderts setzte die römische Mission ein, die mit wechselnder Energie bis heute fortgearbeitet, aber im Verhältnis zur Länge der Arbeitszeit und zur Menge
10 ihrer Missionare (unter ihnen hervorragende wie Kaver, Nobili, Brito, Vainez) nur ein mäßiges Ergebnis erzielt hat, nach dem Reg.-Census von 1901: 1 445 000 Christen innerhalb des britischen Gebiets, wozu vielleicht noch 140 000 im nichtbritischen Gebiete kommen.

Die evangelische Mission begann ihre Arbeit erst 2 Jahrhunderte später und betrieb sie über ein Jahrhundert lang auf engstem Raum lokalisiert und mit einem sehr kleinen
15 Personal. Ihre Geschichte zerfällt in 3 Hauptperioden. Die erste ist die der auf 2 kleine Gebiete an der Ostküste beschränkten Pionierarbeit von 1706—1813. Diese Gebiete waren die dänische Kolonie Trankebar mit ihrer weiteren Umgebung in der heutigen Präsidentschaft Madras und das gleichfalls dänische Sirampur in der heutigen Präsidentschaft Bengalen. Dort waren es die dänisch-halleischen Missionare (Ziegenbalg und namentlich
20 Schwarz), hier die englischen Baptisten unter der Führung des genialen Carey, welche von 1793 an die Bahn brachen. Die dänisch-halleische M. schloß gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein und zu Anfang des 19. Jahrhunderts übernahmen ihr Erbe die anglikanischen Missionen, von denen es besonders der im Dienst der C.M.S. stehende Abenius (1814—38) in Tinneveli stark vermehrte. Später (seit 1840) knüpfte auch die Leipziger
25 M.G. an dasselbe an. Von Sirampur aus übte der durch die feindselige Opposition der ostindischen Kompagnie ungeschreckte Carey mit seinen tüchtigen Mitarbeitern eine wirkungsvolle vornehmlich literarische Tätigkeit, durch welche weit in den indischen Norden hinein Same des Evangelii ausgestreut wurde. Ein sicheres statistisches Ergebnis über diese beschränkte Pionierperiode läßt sich nicht geben, jedenfalls überstieg es 15 000 ev. Christen.

30 Die zweite Periode (1813—1859) umfaßt den Zeitraum von der durch Parlamentsbeschluß erzwungenen Zulassung von Missionaren in das englische Indien bis zu dem großen Militäraufstande, nach welchem die Herrschaft der ostind. Kompagnie durch die der englischen Krone ersetzt wurde. In ihr wird das gesamte Indien der Mission geöffnet und dehnt sich dieselbe sehr allmählich aus der Enge in die Weite aus. Am energischsten
35 traten jetzt mit der anglikanischen die Londoner, die baptistische, die wesleyanische, die amerikanische independentische Mission in die Arbeit ein, deutscherseits die Basler, die Leipziger und die Göttinger. Von epochenmachender Bedeutung war besonders der Eintritt der schottischen, staatskirchlichen wie freikirchlichen Missionen, weil er dem missionarischen Schulbetrieb durch die hervorragenden Missionare Wilson, Duff und Anderson
40 einen ganz neuen Impuls gab und ihn auf die höheren Klassen ausdehnte. Auch diese 2. Periode trägt noch wesentlich den Charakter der Grundlegungsarbeit und des Experimentierens; das numerische Ergebnis beläuft sich auf rund 130 000 evang. Christen.

Die dritte Periode von 1859 bis auf die Gegenwart ist die Zeit der ungehinderten, ja durch fromme Reg.-Beamte (Lawrence, Edwards, Montgomery, Muir, Frere) geför-
45 derten Arbeit der Mission, ihrer Ausdehnung über alle Provinzen des großen Reiches, bis hinauf nach Afghanistan und an die Thore von Tibet, der kirchlichen Organisationen, der beträchtlichen Vermehrung der Gesellschaften (bis auf ca. 60) und des abendländischen wie eingebornen ordinierten Arbeiterpersonals bis auf ca. 1200 beziehungsweise 1100), der geklärten Missionsmethode, der gesteigerten Schul- und literarischen, auch
50 der weiblichen und ärztlichen Missionsthätigkeit und des wachsenden Erfolgs. Nach der Statistik des Reg.-Census von 1901: 970 000 evang. Christen. In sie fallen auch die großen heidnischen Reform- und Reaktionsbewegungen (Brama-Samadsh u. s. w.), welche teils wissentlich und unwissentlich dem Christentum die Bahn bereiten, teils mehr oder weniger organisierte Opposition machen, in jedem Falle aber ein Beweis dafür sind, daß
55 das in Indien gepredigte Evangelium eine Gärung herbeigeführt hat, welche ebenso konstatiert, daß das Christentum nicht mehr ignoriert wird, wie daß es die religiöse Atmosphäre des Landes beeinflusst. Eine große Bedeutung hat in dieser Zeit die mächtig angewachsene Frauen- und ärztliche Mission gewonnen, die auch bereits zahlreiche eingeborne Frauen in ihrem Dienste hat, alle überragend die Brahmanenwitwe Pandita Ramabai
60 mit ihren einflussreichen Anstalten in und bei Puna, eine Diaconissin im großen Stil.

Während noch in der 2. Missionsperiode der individualistische Missionsbetrieb der vorherrschende war, ist es in der dritten auch zur Sammlung kompakter Christenmassen und im Zusammenhange mit ihr zu kirchlichen Organisationen gekommen. Am konzentriertesten findet sich diese Christensammlung in der Präsidentschaft Madras, namentlich im Süden im Tamillande, besonders in Tinneveli auf dem Arbeitsgebiete der Anglikaner, im Norden in Telugulande auf dem der amerik. Baptisten und im Südwesten in Kotschin und Travankur auf dem der Londoner; ferner in der Präsidentschaft Bengalen auf dem Gossnerschen Kolmissionsgebiete und in den Nordwestprovinzen mit Audh auf dem Arbeitsgebiete der amerik. bischöflichen Methodisten; dann in Niederbarma in der Karenenmission der amerik. Baptisten. Nach Denominationen geordnet kommen nach dem bereits erwähnten Censur die meisten evangelischen Christen (306 000) auf die anglikanischen, die baptistischen (217 000), die lutherischen (154 000), die methodistischen (68 000) und die presbyterianischen (43 000) Gesellschaften. Die Christenzahl der englischen und amerikanischen Independenten ist in dem Censur nicht korrekt angegeben; sie muß etwa 127 000 betragen.

Die große Majorität der 970 000 evang. indischen Christen gehört den niederen Kasten und den kastenlosen Stämmen der Bevölkerung an und ihre religiöse und sittliche Qualität ist — nicht wenige Ausnahmen abgerechnet — noch eine elementare; aber es ist eine missionsapologetische Tatsache von Bedeutung, daß gerade durch die religiöse, sittliche, geistige, soziale und selbst wirtschaftliche Hebung dieser Gedrückten das Christentum eine rettende Kraft bewiesen, die selbst die Anerkennung der Brahmanen gefunden hat. Zu einer christlichen Bewegung unter den höheren Kasten ist es allerdings noch nicht gekommen, doch fehlt es auch nicht an Bekehrten aus ihnen; unter den eingebornen Regierungsbeamten, Rechtsanwälden, Ärzten, Schriftstellern ist ein beträchtlicher Prozentsatz Christen und von den eingebornen Pastoren stammen die hervorragendsten (Banerdschi, Goreh, Scheschadri, Sathianadhan, Bose) aus den höheren Kasten. Dazu giebt es gerade unter ihnen nicht wenig geheime Christen, denen der Mut zum Übertritt fehlt; freilich wächst unter ihnen auch die Zahl der religiös Indifferenten, ja völlig Ungläubigen, die das Studium der europ. Litteratur ebenso aufgeblasen wie sittenlos gemacht hat, das sog. „Jungindien“, das ein schwierigeres Missionsobjekt bildet als der orthodoxe Hinduismus.

Auf dem gleichfalls britischen Ceylon mit seiner 3 Millionen betragenden gemischten, teils einem sehr entarteten Hinduismus und Buddhismus, teils dem rohesten Dämonismus ergebenden Bevölkerung hat die oberflächliche alte holländische Mission kaum Spuren hinterlassen und ist erst seit dem 2. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts eine wirkliche evangelische Mission im Gange, die in den Händen der Anglikaner, Wesleyaner, Baptisten und des amerikanischen Board liegt und viel Schulthätigkeit treibt. Sie konzentriert sich um die Distrikte Dschaffna im Norden, Kandhy im Centrum und Kolombo mit Galle im Südwesten und Süden und hat ca. 33 000 Christen in ihrer Pflege, so daß sich in dem gesamten britischen Indien die evang. Christenzahl auf rund 1 Million beläuft.

3. Das nichtbritische Hinterindien ist nur spärlich von der evang. Mission besetzt. Das unter französischer Herrschaft stehende Indochina ist ausschließlich französisches Missionsgebiet; nur in Siam mit Laos haben die amerikanischen Baptisten und Presbyterianer auf dem sehr harten Boden und unter mancher Verfolgung wie Enttäuschung einige kleine Gemeinden mit zusammen vielleicht 6000 und auf Malakka, wo das britische Singapur Hauptstation, gleichfalls die Anglikaner, die englischen Presbyterianer und Methodisten wie verschiedene Freimissionare etwa 1000 Christen gesammelt.

4. Niederländisch Indien (Malaiischer Archipel).

Dijkstra, Het evangelie in onze Oost. Geschiedenis der Prot. Zending in het tegenwoordige Nederl. Indie, Leiden 1891 u. 93; Schreiber, Eine Missionsreise in den fernen Osten, Gütersloh 1899; Grundemann, Joh. Friedr. Nidel. Ein Lebensbild aus der Mission auf Celebes, Gütersloh 1873; Lett, Im Dienst des Evangeliums auf der Westküste von Nias, Barmen 1901.

Der seit 3 Jahrhunderten im holländischen Besitz befindliche, aus den 4 großen und vielen kleinen Sundainseln bestehende, zum größten Teil mohammedanisiertere malaiische Archipel bildet das Arbeitsgebiet der sämtlichen holländischen und zweier deutschen Missionsgesellschaften: der Rheinischen und der Neukirchener. Während diese Gesellschaften nur spezifisch missionarische Arbeit vornehmlich unter der heidnischen aber auch der mohammedanischen ca. 32 Millionen betragenden Bevölkerung treiben, hat „die prot. Kirche in Niederl. Ostindien“ die Sammlung und Pflege der Gemeindereise übernommen, welche nach

dem Niedergange der alten Kolonialmission übrig geblieben und ziemlich vernachlässigt worden waren. Diese von den sog. Hilfspredigern, meist früheren Missionaren, verwalteten Gemeinden werden als „gefestigte“ bezeichnet und finden sich vornehmlich auf den Molukken und Südwest-Inseln. Nachdem vor 20 Jahren die Nederl. M. G. auch ihr fast ganz christianisiertes Minahassa-Missionsgebiet, das heute ca. 155 000 Christen zählt, an die niederl. ostindische Kirche abgetreten hat, beträgt die Gesamtzahl der zu diesen „gefestigten“ Gemeinden gehörigen Christen 247 000. Der missionierende Einfluß, der von diesen Gemeinden ausgeht, ist ein geringer. Auch zum Teil noch Reste aus der alten Zeit, aber durch treue Missionsarbeit besonders Gopnerscher Sendlinge sehr vermehrt, sind die ca. 44 000 Christen zählenden Gemeinden auf den Sangir- und Talaut-Inseln.

Von den holländischen M.-Gesellschaften, die außer auf Java (20 000 Christen) vornehmlich auf Sumba, Savu, Buru, Almahaira und Sumatra Gemeinden gesammelt haben (ca. 10 000 Christen), hat keine bedeutende Ergebnisse aufzuweisen; auch die Neufirkhener oder Salatiga-M. im östl. Mitteljava zählt nicht viel über 1000 Christen. Dagegen sind der Rheinischen Mission große Erfolge beschieden unter den Batak auf Sumatra und in den letzten Jahren auch auf der benachbarten kleinen Insel Nias. Die erst 1862 begonnene und unter vielen Kämpfen nach und nach vornehmlich durch den ebenso tapfern wie unsichtigen Kommenjen erst bis nach Silindung, dann bis an den früher völlig unzugänglichen Tobasee ausgedehnte Batak-M. zählt heute (incl. Katechumenen) 54 000 Christen, 25 ord. eingeb. Pastoren und 221 Lehrer. Das alte Heidentum verliert je länger je mehr seine Kraft und eine christliche Volkskirche ist im Werden. Der Hauptfeind ist der Islam, aber auch aus seinen Anhängern sind mehrere tausend gewonnen worden. Auch auf Nias, wo die Rh. M. seit 1865 sich niedergelassen, ist jetzt eine große christliche Bewegung im Gange, fast 6000 sind getauft und 3500 befinden sich im Taufunterrichte. Dagegen tröpft es bis heute nur auf dem schon 1835 von der Rh. M. besetzten Borneo, auf dem 1859 in einem blutigen Aufstande 7 Missionsgelehrte ermordet wurden. Hier hat die Zahl der Getauften eben erst 2000 überschritten. In dem britischen Nordborneo ist seit 1848 die S. P. G. unter den Dajaks mit großer Geduld und nicht ohne Erfolg tätig (3000 Getaufte). — Das ergiebigste niederländische Missionsgebiet bleibt allerdings die bereits erwähnte Minahassa auf Celebes, wo im Dienste der Nederl. M. G. vornehmlich die beiden Jänickeschen Zöglinge Nidel und Schwarz den Grund zu einer alifurischen Volkskirche gelegt haben. Die Gesamtsumme der evang. Christen im malaiischen Archipel beträgt also 390 000.

5. China.

Medhurst, China, its state and prospects, London 1857; Williams, The Middle-kingdom, New-York 1883; A. Smith, Chinese Characteristics, New-York 1894; China Miss. Handbook, Schanghai 1896; Beach, Dawn of the hills of Tang or missions in China, New-York 1878; Hartmann, Uebersicht über die ev. Mission in China, N. M. Z. 1900; Mackay, From far Formosa, Edinb. 1896; Martin, A cycle of China or China South and North, Edinb. 1900; Broomhall, Martyred missionaries of C. I. M., Lond. 1901; A. Smith, China in convulsion, 2 vols, Edinb. 1901; Schlatter, Die chinesische Fremden- und Christenverfolgung im Sommer 1900, Basel 1901.

Das in 18 ziemlich selbstständige Provinzen geteilte, von mehr als 400 Millionen bevölkerte chinesische Reich bietet durch seine schwierige Sprache, durch die stolze Selbstgenügsamkeit und Selbstgerechtigkeit seiner Bewohner, durch ihren starren Konservatismus und ihren Haß gegen die Fremden, durch die Durchsetzung des gesamten politischen und sozialen Lebens mit dem Konfuzianismus und durch den alles beherrschenden Ahnenkultus der Mission ganz eigenartige Schwierigkeiten. Dieser mit einem vielgestaltigen Aberglauben zusammenhängende Kultus bildet die praktische Religion des in religiöser Beziehung effektischen und toleranten Chinesen, der Konfuzianer, Taoist, und Buddhist zugleich ist und der sich auch das Christentum gefallen lassen würde, wenn es sich damit begnüge, eine Religion neben anderen zu sein.

Wie in Indien so ist auch in China die katholische Mission viel älter als die evangelische; sie begann schon 1581 und war unter dem Kaiser Kanghi, dem sich die gelehrten Jesuiten (Schall u. s. w.) durch ihre astronomischen und technischen Kenntnisse unentbehrlich machten, nahe daran, ihr verheißenes Christentum als religio licita anerkannt zu sehen. Aber ihre Einmischung in die Politik führte nach dem Tode dieses Kaisers zerstörende Verfolgungen herbei und die späteren Akkomodationsstreitigkeiten wie die Aufhebung des Jesuitenordens reduzierten die Christenzahl sehr bedeutend. Im 19. Jahrhundert war es wieder die Verbindung mit der französischen Politik und die Einmischung in die bürgerliche Rechtspflege, welche die katholische Mission ebenso gefürchtet wie verhaßt

machte. Mit einem zahlreichen und zum Teil tüchtigen Arbeiterpersonale hat sie bis 1900 ca. 625 000 Christen gesammelt.

Die evangelische Mission zerfällt in 3 Perioden: 1. in die der bloßen Vorbereitung von 1807—42, in der den wesentlich mit sprachlichen und litterarischen Arbeiten beschäftigten Londoner Missionaren (Medhurst, Morrison, Milne) der Aufenthalt im Lande noch ver-
boten war und auch der in Kanton sich heimlich aufhaltende Amerikaner Bridgman sich
jeder aggressiven Thätigkeit enthalten mußte. Nur der enthusiastische Güglaff versuchte
sie an den Grenzen und nach der Öffnung des Landes durch eingeborne (unbefehrte)
Chinesen, die ihn schmerzlich täuschten. Ein sichtliches Ergebnis hatte diese Arbeit der
Pioniere nicht. 2. In die Periode der durch den sog. Opiumkrieg 1842 erzwungenen
Öffnung 5 chinesischer Häfen (Schanghai, Ningpo, Futschau, Amoy und Kanton) für
den Fremdenverkehr bis zur weiteren Aufschließung der Küstengebiete und zur Dekretie-
rung der Missions- und Religionsfreiheit durch den Frieden von Tientsin 1860, also
abermals durch kriegerische Gewaltakte. Die durch solche Einführung von vornherein
stigmatisierte Mission hat in dieser Periode wesentlich nur jene Vertragshäfen und ihre
nächste Umgebung besetzt. Obgleich es an aufopferungsvollen und tüchtigen Missionaren
(Veckler, Burns, Legge, Edrins, Boone, Muirhead, Wolfe, Stronach, H. Taylor) nicht
fehlte und die 1850 einsetzende Taiping-Rebellion eine Zeit lang zu Reformhoffnungen
zu berechtigen schien, ist doch das missionsstatistische Ergebnis auch dieser Periode ein ge-
ringes: 1200 kommunikationsberechtigte Christen. 3. Erst in der dritten Periode, die mit der
bekannten blutigen Katastrophe 1900 abschließt, und in der allmählich, namentlich auf
Anregung des feurigen Bahnbrechers der neueren Chinamission, des liebeglühenden und
nicht zu ermüdenden Hudson Taylor und seiner China-Inland-Mission, alle 18 Provinzen
des Reichs in den Bereich der evangelischen Mission gezogen wurden, beginnt der Erfolg
in überraschender Weise zu steigen: 1873—9700; 1883—21500; 1893—55000; 1900
— 100 000 kommunikationsberechtigte Kirchenglieder, d. h. eine Christenzahl von 210—215 000,
von der die höchsten Prozentsätze auf die Provinzen Fuhien (60 000), Kanton (40 000),
Schantung (30 000) und die Mandschurei (20 000) entfallen. Die Unfruchtbarkeit der
chinesischen Mission ist also ein unbegründetes Vorurteil. In dieser Periode vermehrten
sich die in China arbeitenden, fast alle protest. Nationalitäten und Kirchengemeinschaften
vertretenden Gesellschaften auf ca. 40 und das männliche Missionspersonal (darunter
allerdings ein bedeutender Prozentsatz nichtordinierter) auf 1100. Wesentlich unter dem
Einfluß H. Taylors stieg auch die Zahl der unverheirateten Missionarinnen auf über 700
und die der Missionsärzte und -ärztinnen auf 184.

Neben der erzieherischen (2079 Schulen) ist von großem Einfluß die litterarische
Thätigkeit geworden, die in der Gesellschaft zur Verbreitung christlicher und allgemeiner
Kenntnisse in Schanghai ihr Hauptzentrum hat. Aus der Fülle der durch ihre littera-
rische Thätigkeit hervorragenden Missionare seien nur einige genannt: Legge, der erste
Herausgeber der chinesischen Klassiker (als Prof. der Sinologie in Oxford, gest. 1898);
Martin, der spätere Präsident der kaiserlichen Universität in Peking; A. Smith, der treue
Photograph des chinesischen Volkslebens; Th. Richards, der spiritus rector der Schang-
haier G. zur Verbreitung christlicher und allg. Kenntnisse und beehrte Berater der reform-
freundlichen Vizekönige; E. Faber, der geniale Vermittler zwischen der chinesischen und
abendländischen Gedankenwelt. Und ebenbürtig als erfolgreicher Evangelist steht der rast-
lose Griffiths John und der Bahnbrecher der Mandschurei-Mission, J. Ross, ihnen zur Seite.

Eine neue Epoche nicht bloß der Mission sondern der Geschichte Chinas beginnt mit dem
Schreckensjahr 1900. Es war eine ebenso kurzschichtige wie böswillige Verdächtigung der
Mission, sonderlich der evangelischen, daß sie die Schuld an der blutigen Katastrophe trage.
Allerdings hat sie am schwersten unter dem vulkanischen Ausbruche des Fremdenhasses
gelitten: tausende von eingeb. Christen (die Zahl läßt sich heute noch nicht feststellen) und
187 Glieder des evang. Missionspersonals (unter ihnen 52 Kinder) sind ermordet und
Missionseigentum ist im großen Umfange zerstört worden; aber die eigentliche Ursache
der Krisis war nicht die Mission, sondern die gesamte Vorgeschichte der Beziehungen
zwischen China und der abendländischen Welt, deren Ergebnis ein besonders durch die
Landerwerbungen der 90er Jahre, wie die Eisenbahn- und Bergwerksunternehmungen ge-
steigerten Fremdenhaß war. Dazu kam die überstürzte Reformbewegung des jungen Kaisers
Kwangsi, welche eine fanatische Reaktion der altkonservativen Partei unter der Führung
der Kaiserin-Witwe hervorrief und die von dieser Partei großgezogene wilde und aber-
gläubische Bogerbewegung mit ihrer Losung: Tod den Fremden. Nicht religiöse Motive,
sondern die gehäuften Herausforderungen des beleidigten chinesischen Nationalstolzes seitens

der gesamten abendländischen Politik, welche die Mandarinen und Litteraten zur Fanatisierung der unwissenden und abergläubischen Massen benutzten, haben die Katastrophe herbeigeführt. Und wenn ihr so viel Missionare und eingeb. Christen zum Opfer fielen, so kam das daher, daß diese wehrlos und der Volkswut am exponiertesten waren und daß das chinesische Vorurteil in ihnen Bundesgenossen der verhassten fremden Mächte erblickte. Wenn die Mission eine Schuld trug, so war es die katholische, die verantwortlich gemacht werden konnte, weil sie stets mit der Politik verflochten war und namentlich der großsprecherische deutsche Bischof Anzer, der sich rühmte, daß Deutschland ihm den Besitz von Kiautschau verdanke.

In überraschender Weise haben die chinesischen Christen die Feuerprobe bestanden. Wohl sind Verleugnungen vorgekommen, wenig direkte, die meisten bestanden in einem zweideutigen Verhalten; aber ein großer Prozentsatz bewies Treue bis in den oft sehr grausamen Tod. Die ergreifende Märtyrergeschichte des Jahres 1900 ist zu einer glänzenden Ehrenrettung der so oft als Heuchler gebrandmarkten chinesischen Christen ausgeschlagen. Und was noch überraschender ist: nach dem Sturme ist ein Umschwung zu gunsten der Mission eingetreten, der zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Fast überall sind die Missionare auf ihre zerstörten Stationen zurückgekehrt, oft zurückgerufen und mit offiziellen Ehren empfangen, auch ist ihnen häufig freiwillig Ersatz für den angerichteten Schaden angeboten worden. Einige Gesellschaften haben jeden Schadenersatz abgelehnt, andere ihn allerdings angenommen, aber — im Unterschiede von den hohen Forderungen der Katholiken — sehr mäßig gestellt. Vielseitig wurden von den hohen Beamten evangelische Missionare begehrt, um ihnen mit Rat und That bei der Einführung der im Schulwesen nötig befundenen Reformen beizustehen. Kurz, täuscht nicht alles, so hat mit der Katastrophe von 1900 eine neue hoffnungsvolle Epoche der chinesischen Mission begonnen. Freilich beruhigt ist das Niesenreich keineswegs; bald kommt es hier bald dort zu neuen Unruhen, so daß man vor zu sanguinischen Hoffnungen warnen muß.

Nur kurz sei erwähnt, daß in dem benachbarten (5 Millionen zählenden) Korea, dem einstigen Vasallenstaate Chinas und jetzigen Zankapfel zwischen Rußland und Japan, seit etwa 20 Jahren eine besonders von amerikanischen Presbyterianern und bischöflichen Methodisten betriebene Mission im Gange ist, die bereits 7—8000 Christen gesammelt hat und große Ernten in Aussicht stellt.

6. Japan.

Griffis, *The Mikado's Empire*, New-York 1876; Stock, *Japan and the Japan mission*, Lond. 1898; Verbeck of Japan, a life story of foundation work, New-York 1900; Hardy, *Life and letters of Nisima*, Boston 1892; Ritter, *Dreißig Jahre prot. Mission in Japan*, Berlin 1900, und die revid. u. ergänzte engl. Uebersetzung desselben von Greene, Tokyo 1898; Dalton, *Auf Missionspfaden in Japan*, Bremen 1895; Münzinger, *Die Japaner*, Berlin 1898; Zeitschr. f. Missionsk. u. Religionswissensch. in allen ihren Jahrgängen.

Auch in Japan hatte, von Kaver 1549 eröffnet, eine alte kath. Mission bestanden, der aber nach einer durch politische Allianzen erzielten großen Scheinblüte 1637 ein gewaltiges Ende gemacht wurde, das zugleich den völligen Abschluß des Landes gegen alle Fremden zur Folge hatte. Erst 1853 wurde durch die Amerikaner seine Öffnung erzwungen und seitdem hat sich Japan unter der Führung des Mikado mit einer fast beispiellosen Gelehrigkeit zu einem modernen Kulturstaate umgebildet, dem es gelungen ist, in der Reihe der westl. Großmächte einen ebenbürtigen Platz sich zu erringen.

Länderöffnungen sind Missions-signale. Obgleich das Christentum anfänglich religio illicita blieb, wagten es doch 1859 die ersten amerikanischen Missionare (protest. bischöfliche, presbyt. und holländ. reformierte), unter ihnen die großen Bahnbrecher Hepburn und Verbeck, in Nagasaki und Yokohama sich niederzulassen, wo sie allerdings zunächst nur als Lehrer des Englischen ein Aufenthaltsrecht erhielten, aber durch ihr Vertrauen erweckendes, weises und dienstfertiges persönliches Verhalten eine feste Begründung der evang. Mission ermöglichten. Diese nach und nach durch 32 Gesellschaften (unter ihnen seit 1885 auch der deutsche allg. ev.-prot. M.V. mit wenigen Arbeitern) vertretene Mission hat eine Geschichte voll charakteristischer Wechselfälle. Man kann sie in 4 Perioden teilen: 1. in die der stillsten Vorbereitung in der Verborgenheit etwa bis 1872, wo es in Yokohama zur Konstituierung der ersten, aus 11 Gliedern bestehenden japanischen Gemeinde kam; 2. in die durch die Aufhebung der alten Edikte gegen das Christentum ermöglichten öffentlichen missionarischen Aggressive bis zum Jahre 1889. Der große Erfolg, den dieselbe hatte (30000 erwachsene, kommunionberechtigte Christen), lag weniger in einem religiösen Bedürfnis, das die widerstandslosen alten Religionen (Schintoismus, Buddhismus und Kon-

fuzianismus) nicht befriedigten, als in dem epidemisch gewordenen Kulturburger, der die Annahme des Christentums als ein integrierendes Stück des civilisatorischen Fortschritts betrachtete. In diese Zeit der Begünstigung der Mission durch die führenden Geister namentlich in der Presse fällt auch (1876) die Begründung der christlichen Hochschule (Doshijima) in Kioto durch den edeln Nisima, deren Schülerzahl bis 1889 auf 900 stieg. 5 Leider starb dieser bedeutende Mann schon 1890 und in der damals einsetzenden Reaktionsperiode wurde die Schule ihres christlichen Charakters beraubt, eine Krisis, die allerdings vorübergegangen, seit der aber die alte Blüte bis jetzt nicht wiedergekehrt ist. Es waren überwiegend Vertreter der mittleren und höheren Stände, die die von Anfang an von einem starken Selbstständigkeitstrieb erfüllten wesentlich städtischen Gemeinden bildeten. 10 Auch begannen diese Gemeinden damals bereits sich zu kirchlichen Unionen zusammenzuschließen.

Schon träumten Enthusiasten von einer Christianisierung Japans bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, da trat 3. eine Periode erst des Stillstandes der Bewegung, dann der Reaktion gegen das Christentum und der Sichtung ein, die bis 1900 andauerte und in 15 der sich die Zahl der erwachsenen Christen nur bis auf 41 000 vermehrte. Zu dieser Ebbebewegung trugen vornehmlich 3 Ursachen bei: a) die in der jüngeren Generation eingerissene Zügellosigkeit, welche der Vernachlässigung der vaterländischen Religionen schuld gegeben wurde und die unter der Parole: zurück zu den vaterländ. Sitten, ein Wiederaufleben der heidnischen Religionen zur Folge hatte; b) die Eifersucht des empfindlichen 20 japanischen Patriotismus, welcher das Christentum für unvereinbar mit der japanischen Vaterlandsliebe erklärte; und c) die Importierung des abendländischen Unglaubens und der große Verwirrung anrichtenden modernen kritischen Theologie. Es ist ja schmerzlich, daß der Christianisierungsprozeß Japans ins Stocken geraten ist, aber die Sichtung ist durch die dreifache Lehre, die sie gegeben, ein Segen geworden: nämlich, daß der bloße 25 Kulturburger nicht identifiziert werden darf mit religiöser Empfänglichkeit; daß der gesunde Eroberungsweg der christlichen Mission von unten nach oben und nicht umgekehrt geht; und daß man dem Evangelio Christi seine missionierende Kraft nimmt, wenn man es rationalisiert, um das Ärgernis des Kreuzes zu beseitigen. Seit 1901 ist durch einmütige Aktion aller altgläubigen Missionsorgane wieder ein Aufschwung eingetreten, 30 der, wenn nicht alles täuscht, den Anfang einer neuen vierten Periode der japanischen Mission bezeichnet.

Von den 4 Hauptinseln (Hokkaido, Hondo, Schikoku und Kjusiu), aus denen das 43 Millionen zählende japanische Reich besteht, ist die größte, Hondo, am stärksten besetzt; namentlich in der Hauptstadt Tokyo mit dem Hafenorte Yokohama findet sich bis heute 35 fast die Hälfte der japanischen ev. Christenheit. Die kongregationalistischen, die presbyterianischen und die episkopalen Gemeinden haben sich zu je einem Kirchenkörper zusammengeschlossen und die methodistischen sind im Begriff, es gleichfalls zu thun.

Statistisches Ergebnis der asiatischen Missionen:

Das westliche Asien	75 000	evang. Christen	40
Britisch-Indien mit Ceylon	1 000 000	" "	
Nichtbrit. Hinterindien	6000	" "	
Malaiischer Archipel	390 000	" "	
China mit Korea	222 000	" "	
Japan	65 000	" "	45
Sa. 1 758 000		" "	

D. Ozeanien.

Weinide, Die Inseln des stillen Ozeans, Leipzig 1875 und 76; Anderson, History of the mission of the Am. Board to the Sandwich islands, Boston 1872; Cousins, The story of the South Seas, Lond. 1894; Prout, Memoirs of the life of J. Williams, London 50 1893; Besser und Kurze, J. Williams, der Missionar der Südsee und die Londoner Südsee-Mission, Berlin 1896; Kurze, Samoa, Berlin 1900; Turner, Nineteen years of missionary life in Polynesia, London 1880; West, Ten years in South-Central-Polynesia, London 1865; Rowe, Fidji and the Fijians, London 1870; J. Paton, Missionary to the New Hebrides. An autobiography, deutsch, Leipzig 1895; Yonge, Life of J. C. Patteson, Lond. 55 1875; deutsch, Gütersloh 1877; Armstrong, The history of the Melanesian mission, Lond. 1900; Kurze, Im Dienst des Kreuzes auf ungebahnten Pfaden, Barmen 1877; Besser, Die Arbeit der Neuendettelsauer M. auf Neuguinea, Neuend. 1898; Murray, Forty years mission work in Polyn. and New Guinea, Lond. 1870; Chalmers u. Gill, Neuguinea, Reisen u. 60 Missionsthätigkeit, deutsch, Leipzig 1886; Schneider, Missionsarbeit der Brüdergem. in Austra-

lien, Gnadau 1882; Buller, Forty years in New Zealand und New Zealand past and present, Lond. 1878 und 83.

Auf der in die 5 Hauptteile: Polynesien, Mikronesien, Melanesien, Australien und Neuseeland sich gliedernden und, von den reichlich 4 Millionen weißen Ansiedlern abgesehen nur von kaum $1\frac{1}{2}$ Millionen Eingebornen bevölkerten ausgedehnten Inselwelt des stillen Ozeans, setzte, angeregt durch die Cookschen Entdeckungen, die evangelische Mission durch die Londoner M.G. als Pionierin 1797 und zwar auf Tahiti ein. Dieser Gesellschaft, die nach und nach unter der Führung hervorragender Missionare (John Williams, Murray, Chalmers) ihre Arbeit über einen großen Teil Polynesiens und später bis nach Neuguinea ausdehnte, folgte die C.M.S. in Neuseeland (Marsden), die Wesl. M.G. auf der Tonga-, Viti- und Samoagruppe (Hunt, Calvert) und später im Bismarckarchipel (Brown), der amerikanische Board auf Hawaii und von da aus in Mikronesien (Doane) die (anglikanische) melanesische Mission unter Selwyn und Patteson, die schottischen und kanadischen Presbyterianer auf den Neuhebriden (Geddie, Paton). Auch einige kleine deutsche Missionen finden sich in Australien und Neuguinea und die Pariser M.G. mußte auf den französischen Besitzungen an die Stelle der vertriebenen Londoner treten. Seit Mitte der 30er Jahre, als die evang. Mission bereits bedeutende Erfolge erzielt, drängte sich, zuerst im Bunde mit der französischen Macht, auch die katholische Mission ein, mit der unverhüllten Tendenz, die evangelische möglichst zu zerstören. Das statistische Ergebnis der letzteren beläuft sich jetzt auf rund 300 000 Christen. Eine ganze Reihe von Inselgruppen ist ganz oder fast ganz christianisiert und selbst entschiedene Missionsfeinde müssen konstatieren, daß, wenn man das Sonst mit dem Jetzt vergleicht, durch die Mission „ein höchst erfreulicher Fortschritt herbeigeführt worden ist“.

1. Polynesien.

Auf den jetzt den B. St. einverleibten Hawaii- oder Sandwichinseln, auf denen Cook 1779 erschlagen wurde, begann 1820 der Am. Board das Christianisierungswerk und 1870 erklärte er es für vollendet. In doktrinär-independentistischer Hast überließ er die junge, zur Selbstständigkeit noch nicht reife Missionskirche sich selbst, was einen inneren und äußeren Rückgang zur Folge hatte. Heute gehören von den auf einige 39 000 reduzierten Voll- und Halbblut-Eingebornen kaum noch 17 000 zu ihr; der Rest hat sich der später eingedrungenen anglikanischen Mission angeschlossen oder ist katholisiert worden, vielleicht auch ins Heidentum zurückgefallen. Unter den 82 000 eingewanderten Japanern und Chinesen wird von verschiedenen Seiten und nicht ohne Erfolg missioniert.

Eine ereignisreiche Geschichte hat die 1797 durch die Londoner G. begonnene evang. Mission auf den 3 Gruppen der Gesellschaftinseln, besonders auf Tahiti, durchlebt. 1815 verhalf ein durchschlagender Sieg des Königs Pomare der christlichen Partei zur Herrschaft, 1826 begannen die Massenübertritte. 1836 drängte sich die katholische Propaganda ein, 1842 wurde das französische Protektorat proklamiert, 1863 mußte die Pariser M.G. auf Tahiti und 1887 auch auf Raiatea, dem früheren Centralitze des J. Williams, die Londoner ablösen. Sie hat jetzt die sämtlichen 15 000 evang. Eingebornen in ihrer Pflege.

Ungehindert durch katholische Eindringung ist seitens der Londoner G. der ganze (englische) Hervey-Archipel, in dem Rarotonga, gleichfalls durch Williams, am bekanntesten geworden, christianisiert (9000).

Dasselbe ist der Fall mit der ihrem größten Teile nach jetzt deutschen Samoagruppe, nur daß hier eine katholische Invasion stattgefunden hat und neben den Londoner auch Wesleyanische Missionare tätig gewesen sind (32 000 evang. Eingeborne). Von Rarotonga und Samoa aus sind auch, wesentlich durch eingeb. Lehrer, die Tokelau-, Ellice- und südl. Gilbertinseln ganz bzw. fast ganz christianisiert worden. Die Londoner M.G. zählt hier ca. 11 000 Christen.

Völlig christianisiert und zwar durch die Wesleyaner sind ferner die benachbarten (englischen) Tongainseln, allerdings nicht ohne blutige Kämpfe. Hier hat über 50 Jahre lang der allgemein geachtete christliche König Georg ein weises und segensreiches Regiment geführt (17 000 evang. Christen).

Im Viti-Archipel sind, gleichfalls durch die Wesleyaner, von der jetzt noch 109 000 Seelen starken eingebornen Bevölkerung 98 000 zu evang. Christen gemacht worden. Der Sieg des Evangelii über diese einst rohesten Kannibalen gehört zu den glänzendsten Partien der neueren M.-Geschichte, obgleich er nicht ohne kriegerische Kämpfe zu stande gekommen ist. „Es ist hier ein Werk gethan, bezeugt der englische Gouverneur Gordon, dessen Grundsichtlichkeit und Weitherzigkeit alle meine Erwartungen übertrifft“.

60

Viel jünger als in Polynesien ist die Mission in dem westlich angrenzenden und von einer wilden Bevölkerung bewohnten

2. Melanesien,

dessen besetztes und ergiebigstes Arbeitsfeld die in 3 Gruppen geteilten Neuhebriden sind. Neben den Anglikanern (melanesishe Mission) sind es die schottischen, kanadischen und australischen Presbyterianer, welche hier die Arbeit thun, deren Ergebnis ca. 20 000 evang. Christen (unter 85 000 Bewohnern) sind, die ersteren auf den nördlichen, die letzteren auf den mittleren und südlichen Inseln. Ganz christianisiert sind Aneityum durch Geddie, Aniwa durch Baton, Tongoa durch Michelsen, fast ganz das von dem Märtyrerblute Williams und der beiden Gordon getränkte Erromanga; auch auf den nördlichen Inseln hat die melanesishe Mission bedeutende Erfolge erzielt.

Das Arbeitsgebiet derselben erstreckt sich auch auf die nördlich und nordöstlich angrenzende Santa Cruz- und Salomon-Gruppe. Auf der zu der ersteren gehörigen Insel Nukapu fand der edle Bischof Patteeson den Märtyrertod. Insgesamt zählt die von der neuseeländischen Kolonialkirche betriebene melanesishe Mission auf 26 Inseln der 3 genannten Gruppen 12 000 Getaufte.

In dem seit 1884 unter deutsche Schutzherrschaft gestellten Bismarckarchipel haben auf Neupommern, Neulaenburg und Neumecklenburg die australischen Wesleyaner seit 1875 eine wesentlich durch eingeborne polynesishe Evangelisten betriebene Mission im Gange, die gegen 9000 christliche Anhänger in ihrer Pflege hat.

Mit ähnlichem Erfolge ist von den Londoner Missionaren im britischen (südöstlichen) Neuguinea und zum Teil auch von den Wesleyanischen hier (und auf den Luifaden) gleichfalls durch polynesishe Evangelisten unter Führung heroischer Männer wie Murray, Chalmers, Lawes, gearbeitet worden (ca. 18 000 christliche Anhänger). Dagegen ist im niederländischen Neuguinea (Doreh-Bay), wo der Utrechtsche M. V. (van Hasselt) seit 1885 (260 Getaufte), und im deutschen Kaiser-Wilhelmsland, wo die Neuendettelsauer und die Rheinische M. G. seit 1886 und 87 ein opferreiches Geduldwerk treibt, erst ein sehr geringer Erfolg zu registrieren. In dem an kleinen Inselchen reichen

3. Mikronesien

ist in den 3 Archipelen, dem (englischen) Gilbert- wie dem (deutschen) Marshall- und Karolinen-Archipel ausschließlich der amerikanischen Board durch eingeborne Lehrer, sowohl hawaiische wie mikronesische, seit 1852 thätig, mit Ausnahme der südlichen von der Londoner Mission fast christianisierten Gilbertinseln. Während auf den Gilbert- und Marshallinseln seine Arbeit einen im ganzen ruhigen Gang genommen hat, ist sie auf den Karolinen, vornehmlich der Hauptinsel Ponape, durch die glücklicherweise nur vorübergehende spanische Okkupation (1886—99) in der gewaltthätigsten Weise gestört worden. (Mit Einschluß der zur Londoner Mission gehörigen) zählt das gesamte Mikronesien 22 000 evang. Christen.

4. Australien.

Unter der aussterbenden, höchstens noch 55 000 Seelen betragenden, zerprengten und auf tiefster Kulturstufe stehenden eingeborne Papuabevölkerung wird in Victoria, Neusüdwales, Queensland, Süd- und Westaustralien von der Brüdergemeine (Hagenauer), den deutschen Lutheranern und den Anglikanern (Gribble), am aussichtsvollsten von der ersteren auf der York-Halbinsel (im Norden Queenslands), mit der ausdauerndsten Geduld, aber wenig Erfolg gearbeitet; höchstens 1200 Christen sind das Ergebnis. Größer ist dasselbe unter den eingewanderten Chinesen (700) und den als Arbeiter eingeführten Ozeaniern (1000), unter denen fast alle australischen Kolonialkirchen missionieren.

5. Neuseeland.

Hier begann 1814 die C. M. S. und 1822 die Wesleyanische Missions-Gesellschaft die Arbeit, die bald einen überraschenden Erfolg hatte, der aber leider durch die mit der wachsenden weißen Einwanderung und der englischen Okkupation entbrennende Landfrage, welche zu einem blutigen Kriege mit den Maori führte, sehr gestört wurde. Nicht wenige fielen ganz ins Heidentum zurück, andere bildeten sich unter Führung eines fanatischen Propheten eine phantastische Mischreligion, den Hauhausmus, und es hat Jahrzehnte gedauert, bis diese Wirren wieder überwunden worden sind. Eine seitens norddeutscher Missionare auf Ruapuke gesammelte Gemeinde hat sich den Presbyterianern angeschlossen und die Hermannsburgers Mission hat ihre dortige Arbeit aufgegeben. Die Zahl der Maorchristen beläuft sich heute auf 25 000.

Statistisches Ergebnis der ozeanischen Missionen:

	Polynesien	198 000	evang. Christen
	Melanesien	55 000	" "
	Mikronesien	22 000	" "
5	Australien	3 500	" "
	Neuseeland	25 000	" "
	Sa.: 303 500	" "	" "

Gesamtstatistik:

	Amerika	8 375 000	" "
10	Afrika	1 127 000	" "
	Asien	1 758 000	" "
	Ozeanien	303 000	" "
	Gesamtsumme: 11 563 000	" "	" "

Nun noch ein Wort zur richtigen Beurteilung dieses statistischen Missionserfolges
 15 11 1/2 Millionen Heidenchristen (mit Einschluß der 7 1/2 Millionen christianisierter Neger
 in den V. St.) sind gegenüber den 1050 Millionen Nichtchristen kein großer Erfolg der
 gegenwärtigen Mission; aber 1. sind sie das Ergebnis einer nur sehr allmählich ausge-
 dehnten Grundlegungsarbeit, welche den gehäuftesten Schwierigkeiten gegenüberstand
 und aus Kenntnis- und Erfahrungsmangel das teuerste Lehrgeld bezahlen mußte und
 20 2. sind sie der Anfang einer Ernte, die wieder Same wird. Mit der Länge der Arbeits-
 zeit und der Zahl der Missionare vermehrt sich der Missionserfolg in steigender Pro-
 greßion. Im Laufe der letzten 25 Jahre ist er größer gewesen als in den vorhergehenden
 drei Vierteljahrhunderten zusammen. Dazu geht der Missionserfolg in religiöser, sittlicher
 und kultureller Beziehung weit über das statistisch registrierbare Ergebnis hinaus. Man
 25 muß das Sonst mit dem Jetzt vergleichen, um auf den einzelnen Missionsgebieten den
 Fortschritt richtig zu werten, den sie der Mission verdanken. Die Vergleichung dessen,
 was sie gewesen mit dem, was sie geworden sind, giebt auch den richtigen Maßstab zur
 Beurteilung der Qualität der Heidenchristen. So elementar auch immer das Christentum
 der Majorität derselben sein mag: im Vergleich zu der Nacht des Heidentums, aus der
 30 sie gekommen, ist es eine Morgendämmerung, die den Aufgang eines neuen Tages be-
 deutet. Und haben sie auch den alten Menschen noch nicht völlig ausgezogen so ist es
 doch schon ein großer Sieg, wenn der Heide abgelegt ist. Trotz aller ihrer Mängel und
 Schatten ist die Heidenmission der Gegenwart doch ein Werk, an dem man Gottes Herr-
 lichkeit sieht. Leider ist es keine einheitliche Christenheit, welche die Mission treibt, und
 35 speziell die rücksichts- und in der Wahl ihrer Mittel skrupellose römische Gegenmission
 richtet viel Verwirrung an. Und ärgernisvoll ist das Verhalten der großen Majorität
 der unter den Heiden lebenden weißen Namenchristen, um derenwillen der Name des
 Christentums geradezu geschändet wird. Die unchristliche Christenheit inmitten der Heiden-
 welt bildet das größte Hindernis der modernen Mission.

4. Die Missionsmethode.

40 Warned, *Evang. Missionslehre*², 3. Abt. Der Betrieb der Sendung, Gotha 1903; Grundemann, *Missions-Studien u. Kritiken*, I u. II, Gütersloh 1894 u. 98; Neben *Ev. Miss.-Mag.* u. *Mag. M.B.* *Indian Evang. Review* (Kalkutta, seit 1874) u. *Chinese Recorder* (Schanghai, seit 1869). Die Protokolle folgender Missionskonferenzen: von Liverpool (1860), London (1888),
 45 New-York (1900); von Allahabad (1873), Schanghai (1878 und 1890), Kalkutta (1883),
 Osaka (1883), Tokyo (1900), Madras (1903), Bremen (seit 1866 bis 1901).

In den Anfängen der evang. Mission war es bezüglich der methodischen Anweisungen
 ähnlich wie in den Anfängen der christlichen Mission überhaupt: sie fehlten entweder ganz
 oder sie waren, wie Zinzendorf gelegentlich sagt: „general“. Die Theorie ist der Praxis
 50 erst gefolgt und wo sie ihr vorausgegangen ist, hat die Erfahrung sie korrigiert, wenn sie
 auf Befangenheiten beruhte. Auch die Missionsmethode hat ihre Geschichte. Zu einer
 einheitlichen haben wir es allerdings bis heute noch nicht gebracht und die Ver-
 schiedenheit der Missionsorgane in nationaler, kirchlicher und pädagogischer Beziehung
 wird es auch schwerlich zu ihr kommen lassen; aber über die großen Grundsätze ist doch
 55 je länger je mehr eine wesentliche Übereinstimmung erzielt, wenn auch im praktischen
 Handeln nach diesen Grundsätzen immer Variationen bleiben, die durch die Beschaffenheit
 der Missionsorgane bedingt sind. Nach und nach hat sich der Blick für die großen Pro-

bleme verschärft, die im Laufe der Arbeit je länger je mehr zu Tage traten, und wenn diese Probleme auch noch nicht alle gelöst sind, so sind sie doch gestellt.

Nach der Auffassung fast der ganzen älteren Missionsgeneration wurde als die Aufgabe der Mission betrachtet 1. den einzelnen Heiden gläubig und durch den Glauben selig zu machen und 2. diese gläubig gewordenen Heiden in *ecclesiolae* zu sammeln, die man ganz nach der pietistischen oder methodistischen Fagon formierte. Gegenüber diesem individualistischen Missionsbetriebe, durch den man „Auswahlgemeinden“ zu erhalten glaubte, trat allmählich eine Ernüchterung ein, als man sich der Erkenntnis nicht mehr verschließen konnte, daß die gesammelten Gemeinden, auch wenn sie ihrem Umfange nach *ecclesiolae* waren, doch nicht aus lauter wirklich „Bekehrten“ bestanden, sondern Bruchstücke von Volkskirchen darstellten mit Elementarchristen, deren religiöses und sittliches Leben sich über das der Durchschnittschriften daheim nicht nur nicht erhob, sondern oft unter ihm stand. Und indem man diese Tatsache auch begreifen lernte, wuchs das Verständnis dafür, daß gereifte Christen nur das Ergebnis einer längeren christlichen Erziehung sein könnten und zwar einer Erziehung, die sich nicht nur auf einzelne Individuen beschränkte, sondern auf eine sittliche, geistige und soziale Gesamthebung des Volkslebens, auf eine Durchdringung der vollstlichen Naturverbände mit den Sauerheitskräften des Evangelii gerichtet sein mußte. So brach sich nach und nach gegenüber der bloß individualistischen die erweiterte Auffassung der Missionsaufgabe Bahn, daß in Verbindung mit der auf den Einzelnen gerichteten Rettungsarbeit eine missionarische Volkserziehung stattfinden müsse, die es auf die Sammlung einer einheimischen volkstümlichen Christenheit, also auf eine Volkschristianisierung anzuwenden habe.

Im engsten Zusammenhange mit dieser erweiterten Auffassung der Missionsaufgabe steht die immer klarere Erkenntnis des Missionszieles, nämlich die Begründung solcher selbstständigen Volkskirchen, die sich aus eigenen Mitteln unterhalten, durch eigene Kräfte erbauen und regieren und aus eigenem Antrieb missionieren. Dieses Ziel stellt uns wieder vor eins der schwierigsten missionarischen Probleme, und bis heute experimentieren wir noch an seiner Lösung; aber daß es jetzt überhaupt erkannt war, während man in den Missionsanfängen nicht einmal von ihm träumte, das ist der große Fortschritt. Alle größeren Missionsbetriebe arbeiten jetzt an der Erziehung der heidenchristlichen Kirchen zur Selbstständigkeit, nur daß es die einen hastiger, die anderen besonnener thun. Am energischsten haben die freikirchlichen Missionsorgane die Selbstständigstellung betrieben, allen voran die independentischen, die freilich in ihrem doktrinären Eifer die Reifebedingungen wiederholt ignoriert haben, an welche dieselbe gebunden werden muß. Bis heute giebt es — abgesehen von den Regerkirchen der B. St. — noch keine wirklich selbstständige d. h. von missionarischer Leitung völlig unabhängige heidenchristliche Kirche. Wo man das Experiment gemacht hat, z. B. in Hawaii, Madagaskar, brit. Guyana, da hat der der pädagogischen Weisheit ermangelnde independentische Doktrinarismus ein Scheingebäude geschaffen, das der soliden Fundamentierung entbehrt; überall ist innerer und äußerer Rückgang die Folge gewesen. Für die völlige Unabhängigkeit von der sendenden Christenheit fehlt fast allen jungen Heidenkirchen noch die Reife.

Aus der erweiterten, mit der Erziehung zur kirchlichen Selbstständigkeit verbundenen Missionsaufgabe ergeben sich nun eine Reihe wichtiger missionsmethodischer Konsequenzen: a) eine gesunde Pflege des Volkstums. Nur wenn das Christentum in dem ihm fremden Boden der heidnischen Nationen so eingepflanzt wird, daß es sich in ihm als ein einheimisches Gewächs naturalisiert, kann eine wirklich selbstständige heidenchristliche Kirche zustande kommen. Diese Naturalisierung bedingt eine vollstliche Artung des Christianisierungsprozesses: eine Christianisierung der Volkssprache, der Volkssitte, der Volksverbände; eine Aufgabe, die die Mission vor eine Fülle der kompliziertesten Probleme stellt. Vornehmlich zwei Hauptgefahren sind zu vermeiden: eine religiös-rigoreuse Behandlung der fremden Sitten und eine Vermengung der Christianisierung mit der Europäisierung oder Amerikanisierung. Die erste dieser Gefahren brachte die pietistische Engigkeit mit sich, die zweite liegt in der Kulturüberlegenheit und in dem Nationalegoismus der Missionssubjekte, und beide werden begünstigt durch Mangel an pädagogischem Geschick gegenüber den Missionsobjekten. Die Fähigkeit und der Wille, fremder Eigenart sich zu akkomodieren, ist vornehmlich deutsches Charisma, während die englische und amerikanische Art sich schwer akkomodiert. Selbst bezüglich der Pflege der eingebornen Sprachen macht sich dieser Unterschied geltend.

b) Die Heranbildung eines eingebornen Lehrstandes. Allerdings ist in dieser Beziehung auch schon früher manches geschehen, namentlich wieder seitens der freikirchlichen Missionen; aber die zielbewußte Weise, in der es heute geschieht, freilich manchmal etwas

mechanisch und ohne pädagogische Weisheit, indem man teils zu geringe, teils zu über-
spannte Anforderungen an die Bildung der eingebornen Mitarbeiter stellt, ist doch erst
das Ergebnis der neueren missionsgeschichtlichen Entwicklung. Die gesamte evangelische
Mission hat heute 4170 ord. Pastoren und 74000 Lehrer und Evangelisten aus den
5 Eingebornen in ihrem Dienste und unterhält zur Ausbildung derselben 375 von 12000
Schülern besuchte Lehranstalten. Im Zusammenhang mit dieser Vermehrung der ein-
gebornen Arbeiter stand nicht bloß eine äußere Ausdehnung des Arbeitsgebiets und eine
Gliederung des Stationensystems, sondern auch eine wachsende finanzielle Leistung der
Gemeinden und eine sich immer mehr ausbauende kirchliche Organisation, so daß also
10 mit ihr nach verschiedenen Seiten hin die Erziehung zur kirchlichen Selbstständigkeit Fort-
schritte machte.

c) Eine Bereicherung der Missionsmittel. Natürlich blieb, wie sie es von Anfang
an gewesen, die mündliche Verkündigung des Evangelii das Hauptmissionsmittel, aber
neben ihr nahm zunächst die Schul- und die litterarische Thätigkeit, dann die ärztliche
15 und die Frauenarbeit einen immer breiteren Raum und selbstständigere Stellung ein.
Zwar die Schule und die litterarische Thätigkeit hat auch in den Anfängen nicht ganz
gesehlt; aber ein systematisch geordnetes Schulwesen, das von der Volksschule bis zu
Gymnasien, ja teilweise bis zu Universitäten hinauf eine nicht bloß religiöse sondern all-
gemeine Bildung allen Klassen der Bevölkerung zu vermitteln sucht, und eine im Zu-
20 sammenhang mit dieser geistigen Gesamthebung des Volks betriebene litterarische Thätigkeit
ist doch erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts als ein integrierendes Glied des-
selben in den Missionsbetrieb eingeflochten worden. Die Statistik redet hier die bered-
teste Sprache. Neben ca. 19000 Volksschulen mit über 900000 Schülern und — was
von Wichtigkeit ist — darunter 288000 Mädchen, giebt es 880 Mittelschulen und
25 94 Realgymnasien, beide zusammen mit über 70000 Schülern. In der litterarischen
Thätigkeit nehmen die Bibelübersetzungen die erste Stelle ein. Es giebt heute durch Mis-
sionare angefertigte 96 Übersetzungen der ganzen Bibel, 99 des neuen Testaments und
221 von einzelnen Bibelteilen, ungerechnet die in bereits veralteten Sprachen. Die
übrige missionarische Litteratur, die von kleinen Flugschriften an bis zu wissenschaftlichen
30 Werken hinauf neben der Religion fast alle Gebiete des menschlichen Wissens zum In-
halt hat, ist so umfassend, daß sie gar nicht mehr registrierbar ist. Es sind auf den
Missionsgebieten selbst 159 Buchhandlungen und Druckerpressen in Thätigkeit. An die
missionarische Frauen- und ärztliche Thätigkeit, deren Personalstatistik bereits früher ange-
geben worden ist, schließt sich eine Fülle von Wohlthätigkeitsanstalten: 379 Hospitäler,
35 783 Polikliniken, 247 Waisenhäuser, 100 Aussätzigen-Asyle, 30 Blinden- und Taub-
stummen-Institute und 156 sonstige Rettungsanstalten mit Zehntausenden von Insassen.
Das alles ist veranschaulichtes Wort, welches einen eingreifenden missionarischen Pionier-
dienst thut. Nimmt man endlich dazu, daß neben der indirekten Kulturerziehung, die
überall durch die Mission geübt wird, es nicht nur 180 Industrieschulen giebt, sondern
40 auch von einer ganzen Reihe Missionen, wie z. B. der Basler und der schottischen in-
dustrielle und landwirtschaftliche Thätigkeit systematisch mit dem Missionsbetriebe verflochten
ist, so ist einsichtig, in welchem weiten Umfange das evangelische Christianisierungs-
werk das gesamte Volksleben beeinflusst. Je länger sie an der Arbeit ist, desto vielseitiger und
ein desto machtvollerer Faktor in der Gesamterziehung der nichtchristlichen Völker ist die
45 Mission geworden, wie in seinem klassischen Buche: *Christian missions and social
progress* (New-York 1897 ff.) der Amerikaner Dennis durch die gehäuftesten Thatfachen
veranschaulicht hat. Und so ist ein bereicherter Missionsapparat an der Arbeit, der mit
innerer Notwendigkeit den individualistischen mit dem volksschristianisierenden Missions-
betriebe organisch verbindet.

50 Gegenüber der vorstehend kurz charakterisierten Auffassung der Missionsaufgabe mit
ihren methodischen Konsequenzen hat sich aber seit einigen Jahrzehnten eine Gegen-
bewegung geltend gemacht, die ausgehend von dem Begründer der China-Inland-M.,
Hudson Taylor, namentlich in Amerika in A. Pierson, dem Herausgeber der *Miss.
Rev. of the World*, Simpson, dem Führer der sog. Allianzmissionen, und Mott,
55 dem Sekretär des studentischen Missionsbundes, beredte und energische Vertreter ge-
funden hat. Sie bezeichnet die Missionsaufgabe als „Evangelisation der Welt“ und
der in der studentischen Missions-Bewegung vertretene Flügel dieser Richtung sogar
mit dem als ihr rhetorisches Motto acceptierten Zusatz: „in dieser Generation“. Bei
den schwankenden Definitionen, welche dem Schlagwort: „Evangelisation“ gegeben worden
60 sind und noch gegeben werden, ist es schwer, bestimmt zu sagen, was unter ihr zu ver-

stehen ist. Mott in seinem mit flammender Begeisterung geschriebenen Buche: *The evangelization of the world in this generation* (London 1900. In deutscher Bearbeitung Berlin 1900) erklärt: es sei gemeint, „daß allen Menschen eine ausreichende Gelegenheit geboten werden soll, Jesus Christus als ihren Erlöser kennen zu lernen und sein Jünger zu werden“, aber nicht: „Christianisierung im Sinne von Durchdringung der Welt mit christl. Ideen“, obgleich Schule wie litterarische und ärztliche Thätigkeit nicht ausgeschlossen, auch die Verkündigung des Evangelii keine oberflächliche sein soll. Pierson versteht darunter nur „Predigt und Zeugnis. Diese beiden Worte umfassen alles, was unter Evangelisation gemeint ist.“ Was den Definitionen an Klarheit fehlt, ersetzen die methodischen Grundsätze, nach denen gehandelt werden soll. Es sind folgende: 1. Aus-
sendung großer Scharen von Evangelisten, um in kürzester Zeit allen Menschen Gelegen-
heit zu geben, das Evangelium zu hören. 2. Größte Beschleunigung sowohl der Ausendung
wie der Kundmachung, daher Wanderpredigt die wesentlichste Missionsaufgabe. Schule,
litt. Thätigkeit, Gemeindegründung und gar kirchliche Organisation wird entweder unter-
lassen oder doch als von untergeordneter Bedeutung betrachtet. 3. Weltweiter Umfang der
Predigt; daher Zerstreuung der Kräfte nach der Parole: *diffusion not concentration*.
Begründet werden diese Grundsätze durch den Befehl Christi Mt 24, 14, der nur die
Predigt in der ganzen Welt verordne; durch das Vorbild der Apostel, die als Reise-
prediger schnell von Ort zu Ort gezogen seien; und durch den Zusammenhang der Mission
mit der Parusie, die durch die beeilte Kundmachung des Evangelii unter allen Völkern be-
schleunigt werden müsse.

Wie diese Begründung einseitig und eregetisch unhaltbar ist, die Unterschiedenheit der Verhältnisse in der apostolischen Zeit und in der Gegenwart ignoriert und auf geistlosen Berechnungen wie auf Ungeduld beruht, so stehen die methodischen Grundsätze im Widerspruch zu den Erfahrungen eines Missionsjahrhunderts, entbehren der Bürgschaft für den Bestand des — wenn überhaupt erzielten — Erfolgs und lassen die großen Schwierigkeiten völlig außer Anschlag, die ein gesunder Missionsbetrieb überwinden muß, wenn auch nur eine verständnisvolle Kundmachung des Evangelii, geschweige die solide Gründung einer christlichen Kirche zu stande kommen soll. Eine solche Gründung ist Missionsaufgabe; die Beschränkung dieser Aufgabe auf bloße Evangelisation verwechselt Mittel und Zweck. Das bloße Predigen genügt nicht; es soll vermittelt desselben der Grund zur Ekklesia gelegt werden. Ohne diesen Bau thut die Mission ein halbes und noch nicht einmal ein halbes Werk. Ist aber die Aufgabe, unter den vielsprachigen und für das Verständnis der evangelischen Heilsbotschaft so wenig vorbereiteten Heiden der Gegenwart: die Ekklesia zu bauen, die die Pforten der Hölle nicht überwältigen, so reicht dazu die bloße Kundmachung des Evangelii nicht aus; es ist feste Stationierung, geduldige Ausdauer in gründlicher Unterweisung, treue Seelsorge, ernste Kirchenzucht, weise Organisation unerlässlich, und diese solide Arbeit kann nicht über die ganze Erde in Eile, am wenigsten im Verlaufe einer Generation gethan werden. Die unter dem Schlagworte: „Evangelisation der Welt in dieser Generation“ mächtig gewordene und von aufrichtig frommen Männern getragene Missionsbewegung hat manche kraftvolle Anregung gegeben und enthält für alle Missionsarbeiter im einzelnen viel Beherzigenswerthes, aber als eine missionsmethodische Reformbewegung wird sie keine bleibende Bedeutung haben. Täuscht nicht alles, so ist eine gewisse Ernüchterung bereits eingetreten; nachdem noch manches zu ersparen gewesene Lehrgeld bezahlt sein wird, wird auch sie den missionsmethodischen Grundsätzen sich anschließen, die auf der Erfahrung eines Missionsjahrhunderts beruhen.

Prof. D. Warneck.

Mission unter den Juden. — Litteratur: Die im Text angegebenen Missionszeitschriften und Berichte. Für die ältere und katholische Missionsgeschichte: einzelne Aufsätze in den älteren Bänden von „Saat auf Hoffnung“ von Prof. Delišch und Dr. Fürst; auch Grätz, Geschichte der Juden. Für die neuere evangelische Missionsgeschichte: Das sehr gründliche und umfangreiche Werk: Die evangelische Christenheit und die Juden unter dem Gesichtspunkt der Mission geschichtlich betrachtet von Lic. J. J. A. de le Roi, Pfr. 3 Bde, Karlsruhe, und Leipzig 1884–92. Ferner Israel und die Kirche, Geschichtl. Ueberblick der Belehrungen der Juden zum Christentum in allen Jahrhunderten von Dr. Chr. A. Kalkar, übersetzt von M. Michelsen, Hamburg 1869; Kurzgefaßtes Handbuch der Mission unter Israel von Lic. Dr. G. A. Dalman, Prof., Berlin 1893, worin S. 101–119 ein reichhaltiges Verzeichnis der Litteratur über Judenmission und Judentum enthalten ist. Für die neueste Zeit sind die Aufsätze von Lic. de le Roi wichtig in: Nathanael, Zeitschr. f. d. Arbeit der evang. Kirche an Israel von Prof. Dr. G. L. Straß, Berlin, 16 Jahrgänge. — *The Jews and their Evangelization* by the Rev. W. T. Gidney, M. A., London 1899.